



## Im Spiegel der Zeit

Kreditwürdig?

In diesen Tagen ist der Sonderbeauftragte Roosevelts, Hopkins, in London eingetroffen. Zu gleicher Zeit wurde gemeldet, daß Roosevelts Gegenkandidat im letzten Präsidentschaftswahlkampf, Willkie, geäußert hat, nach England zu reisen, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Diese Studienreisen zweier amerikanischer Politiker sind deshalb von ausfallender Bedeutung, weil sie erfolgen, unmittelbar nachdem Roosevelts sein Englandbesuch im Senat eingebracht hat. Ueber dieses Geschehen ist vieles geschrieben und gesprochen worden. Es ist eine im Grunde plumpe Umschreibung des amerikanischen Präsidenten, seine Neutralitätsversicherungen vor der Wahl zu widerrufen und sich mit allen Mitteln für die Kriegsbillets zugunsten Englands einzusetzen. Die Ueberprüfung der englischen Verhältnisse durch Hopkins und Willkie erinnert sehr stark an geschäftliche Transaktionen, wie sie etwa von einem kapitalistischen Unternehmen geplant sein könnten, das sich aber erst durch die Anaugenscheinnahme davon überzeugen will, ob sich das damit verbundene Risiko auch tatsächlich lohnt. England ist heute, vom Geschäftspunkt aus betrachtet, bereits ein „Weste-Unternehmen“. Sein politisches Prestige steht unter dem Rückpunkt, und seine militärische Lage kann nicht verwickelster sein, als sie ist. Wenn trotzdem Roosevelts sich im Rahmen des Englandbesuches für England einzusetzen trachtet, dann ergeben sich dafür nur zwei Folgerungen: entweder verläßt Roosevelts auf diesem Wege sich den englischen Konturs zu machen, um damit die wirtschaftliche Lage der vereinigten Staaten einigermassen wieder ins Gleichgewicht zu bringen, oder aber er versucht auf dem Wege einer ungeheuren Rüstungsfabrikation den wirtschaftlichen Niedergang Amerikas künstlich aufzuhalten, der sich notwendig aus der veränderten Wirtschaftsstruktur in Europa für die vereinigten Staaten ergeben muß. Auf jeden Fall kann man aber die Kontrollreisen Hopkins und Willkie in England als eine Prüfung der Kreditwürdigkeit Englands bezeichnen. Ob sie mit großen Hoffnungen nach Washington zurückkehren werden, ist eine Frage für sich.

### Folgerungen aus dem letzten Mittelmeertreffen.

Die englische Mittelmeerflotte hat durch die gemeinsamen deutsch-italienischen Luft- und Seeangriffe in der Straße von Sizilien schwere Verluste erlitten, die im weiteren Ablauf der Dinge im Mittelmeer noch stärker in Erscheinung treten werden. Aus den Einzelheiten dieser Luft- und Seeschlacht ist bekannt geworden, daß im Mittelpunkt dieses Kampfes ein starker englischer Seelzug stand, der auf schnellstem Wege Verstärkungen und Nachschub für die englische Orientarmee heranzuführen sollte. Die Kämpfe in Syrien und an der griechischen Front haben den Engländern derartige Verluste gekostet, daß auf schnellstem Wege Verstärkungen und Waffen- und Munitionsnachschub notwendig wurden. Dieser Nachschub war so dringlich, daß man den Zeitverlust über das Südpazifik nicht zu riskieren wagte und lieber einige Verluste der Flotte in Kauf nehmen wollte. Daß die Verluste allerdings dieses Ausmaß annehmen würden, hatte man nicht erwartet. In London herrscht nach Meldungen ausländischer Korrespondenten über die Verluste in der Straße von Sizilien äußerst gedrückte Stimmung, ganz abgesehen davon, daß der gewalttätige Durchbruch durch die Straße als gescheitert angesehen werden muß. Der Schaden in London ist umso größer, als die Admiralität bekanntgeben mußte, daß der schwere Kreuzer „Southampton“ — ein Kriegsschiff von 1100 Bruttoregistertonnen — in dem Seegefecht so schwer getroffen wurde, daß ihn die eigene Mannschaft verlassen mußte. Das ist natürlich eine sehr schmerzliche Sache für die Briten. Die weitere Verfolgung der englischen Truppen an der Chrenaiska- und an der griechischen Front ist durch diese verlustreichen Erfahrungen zu einem Problem geworden, das angesichts der militärischen und Frachtraumlage Englands insgesamt ernste Besorgnis in London auslöst. Die Vorgänge in der Straße von Sizilien haben aber noch einen anderen unangenehmen Hintergrund: Die Anwesenheit Hopkins in London sollte natürlich dazu benutzt werden, um Englands militärische Lage so optimistisch wie möglich erscheinen zu lassen. Die ungeführte Durchführung eines englischen Seelzuges vom westlichen ins östliche Mittelmeer sollte dem Abgesandten Roosevelts als Beweis der englischen Beherrschung des Mittelmeeresorgebietes werden. Dieser Beweis hat sich in das Gegenteil verkehrt: selbst die verstärkte und zu einheitlichen Operationen zusammengeordnete englische Mittelmeerflotte hat in der Straße von Sizilien eine Schlappe erlitten, die den Ausbruch Hopkins zu einem Reuter-Vertreter verständlich macht, daß sein Auftrag „äußerst ernst“ sei. Jedenfalls wird auch er aus dem Mittelmeertreffen zwischen der englischen Mittelmeerflotte und den vereinigten deutsch-italienischen Streikräften die Folgerung gezogen haben, daß die Siegesaussichten Englands mit Ruß zu bewerten sind.

### Der Fall „Mendoza“

Mit der den Briten eigenen Frechheit hat sich der englische Hilfskreuzer „Astoria“ über die Souveränitätsrechte Uruguays hinweggesetzt, den französischen Dampfer „Mendoza“ eigenmächtig angehalten und zur Fahrt nach einer britischen Besetzung aufgefordert, um dort nach berühmten Muster die Ladung des Dampfers zu plündern. Dabei hatte das französische Schiff keinerlei Kriegsmaterial an Bord. Die Ladung besteht vielmehr fast aus Nahrungsmitteln, die für französische Kinder bestimmt sind. So sieht also die britische „Humanität“ aus, die die englischen Kriegesbrecher nicht oft genug im Munde führen können. In den Südamerikanischen Ländern hat der neuere Uebergriff Englands größte Empörung hervorgerufen. Mit aller Deutlichkeit stellt die uruguayische Presse fest, daß es sich hier wieder um eine krasse Mißachtung der Neutralitätsrechte der Südamerikanischen Staaten durch die Engländer handelt, die bekanntlich bereits vor einiger Zeit wegen eines brasilianischen Dampfers in die Dreimeilenzone eingedrungen waren und deutsche Staatsangehörige von Bord des Schiffes gewalttätig herabgeworfen hatten. In unmissverständlichen Worten stellt die öffentliche Meinung Südamerikas die dreifache Verletzung ihrer Rechte durch England fest. Niemand könne Uruguay zur Aufgabe seiner Neutralität zwingen. Südamerika habe genug von der Blockade, weil sie die Ausführung einer Produkte verhinere, genug davon, daß alle seine Verbindungen, sogar solche mit neutralen Ländern, von England unterbrochen seien. genug davon, daß man die Südamerikaner wie Eingeborene im Kraternadeln behandle, wenn sie gegen das demokratische Phantasiegesetz der fünften Kolonne angehen. Das uruguayische Blatt „Tribuna Popular“ fordert in diesem Hinsicht die „entschiedenen Vorgehen des Außenmin-

## Tatfachen auf den Kopf gestellt

Scharfe Stellungnahme der japanischen Presse gegen die Ausföhrungen Hulls

Tokio, 17. Jan. (Ostasiendienst des DAB.) Die Morgenpresse befaßt sich in ausführlichen Kommentaren und Artikeln mit der Rede Hulls, die, wie die Blätter lauten, „eine klare Haltung gegenüber Japan erkennen läßt und die tatsächliche Lage im Fernen Osten einfach nicht leugnet“.

Bei der Wiedergabe der von Domei veröffentlichten Ausföhrungen diplomatischer Kreise erklärt „Tokio Nishi Shimbun“, daß Hull eine klare Drohung ausgesprochen habe, die fast wie ein Ultimatum anmutet. Matsumoto werde im Reichstag in Form einer Reaktionserklärung eine entsprechende Antwort erteilen. Im Leitartikel bezeichnet das Blatt Hulls Ausföhrungen als „höflich“, die von Japan nicht schweigend hingenommen werden könnten. Hulls verlegene Behauptungen, die „Kaiser“-mächte streben die Herrschaft über die Ozeane an, könnten nur als krankhafte Erscheinungen gemischt mit Fruchtsäften oder gar Verfolgungswahn bezeichnet werden.

Die Unterstellung, daß die Mächte die Welt herrschen anstreben, könne nur als Versuch angesehen werden, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. „Ist es nicht gerade der Ehrgeiz der angelsächsischen Mächte, die See und hiermit die Welt zu beherrschen?“ Gerade die USA, deren Machtbereich sie, vorgezeichnet sei, müsse sich unter dürftigen Vorwänden Angelegenheiten anderer Länder ein und über sie immer wieder, die gerechten Ziele anderer zu hemmen. Es sei selbstverständlich, daß die vereinigten Staaten den Philippinen Bedeutung beilegen, aber tatsächlich wolle USA Neuseeland, Australien, Singapur und selbst Niederländisch-Indien kontrollieren. Wir hatten es für wichtig, schließt „Tokio Nishi Shimbun“, daß Japan die aggressivste Haltung Amerika so langsam beobachtet und keine Ruhe läßt, lieber sich entwickelnden Krise jederzeit entgegenzutreten zu können.

„Tokio Nishi Shimbun“ erklärt, daß Hull als verantwortlicher Staatssekretär Japan angegriffen habe und deshalb keine Ansichten widerlegt werden müßten. Japan sei enttäuscht, daß ein Gentleman wie Hull derartig seine Haltung verlieren konnte. Wie könne Amerika überhaupt England als eine Demokratie betrachten angesichts der Behandlung, die es Millionen von Angehörigen fremder Rassen zuteil werden lasse? Hull solle nicht andere kritisieren, sondern zunächst einmal selbst gerecht sein, nur dann könne er richtig über die gegenwärtige internationale Lage urteilen.

### England am Ende seiner Finanzkraft

Alle Guthaben für Kriegsbefestigungen aufgebraucht.

Newport, 17. Jan. Die Morgenblätter schenken den von Finanzminister Morgenthau entworfenen Plänen über die britische Finanzlage größte Beachtung. „Newport Times“ meint, damit sei bewiesen, daß die Mittelungen an die USA-Regierung, England sei am Ende seiner Finanzkraft, nicht übertrieben waren. Die Mittelungen seien erlaubt, nachdem noch vor wenigen Tagen ein Bericht des Bundesreservensystems das enorme Guthaben mit sieben Milliarden Dollar angegeben hatte. Das Blatt folgert, daß die Differenz zwischen Morgenthau's Angaben und den Finanzberichten anderer Stellen die unabweisbaren Rollen darstelle, die der totale Krieg England verurteile.

„Newport Times“ berichtet noch aus Washington, Morgenthau habe auf der Pressekonferenz nachdrücklich versichert, daß England fast den gesamten leinereil zur Stüt-

### Ruhm über das Grab hinaus!

Die Heldentat des Pionierleutnants Danzer.

DAB. Wie gemeldet, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Pionierleutnant Danzer, der Zugführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon war, nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Leutnant Danzer ist ein geborener Wiener. Er war schon in den Jahren vor der Rückkehr der Ostmark ins Reich ein treuer Gefolgsmann Adolfs Hitlers. Seine Brust zierte nicht nur die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938, sondern auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das sich der junge Pionierleutnant am Kanal von La Basse erworben hatte. Dort war von ihm eine wichtige Brücke, die bereits zur Sprengung von den Franzosen vorbereitet war, im feindlichen Abwehrkampf genommen worden. Von seinem Unternehmen brachte er sogar den feindlichen Sprengtrupp mit nach Hause.

Das andere Mal war es in Epinal! Die Panzerdivision war in Elmärchen zur Mose gekommen, um in schnellem Zugriff den Übergang zu erzwingen und die Festung vom Weiten zu nehmen. Damit hatten die Franzosen nicht gerechnet, denn sie erwarteten den Feind von Osten, und sie mußten in letzter Minute die sechs Brücken über die Mose sprengen. Sie flohen in die Luft — bis auf eine, die sie für den Rückzug brauchten. Bei der Nachbarbrücke Oberstrom war es ihnen nicht ganz gelungen, und das war ein Glück für unsere Panzerpioniere. Ein Offizierspächter der Pioniere hatte in der Nacht vom 19. Juni erkannt und festgestellt, daß es unmöglich war, über die noch bestehende Brücke vorzudringen. Einen deutschen Panzer hatte dort das Schicksal ereilt.

Und doch! Die Brücke mußte ungepönt in den Besitz der Division kommen, denn nur über diese Brücke forste der glatte Vormarsch ungehindert weitergehen in die feste hinein und bis zur Schweizer Grenze. Das war ein Auftrag der dem Leutnant Danzer ins Herz geschrieben war. Als sein Oberleutnant ihm auseinandersetzte, wie wichtig der Besitz dieser Brücke für die Panzerdivision war, da fierte in dem jungen Wiener bereits das Draufgängerium eines echten Kampfpioniers. Mit zwei Spätrtruppen 130 er-

teriums von Uruguay und teilt darüber hinaus die Verantwortung auf, daß ganz Amerika sich zu einer einmütigen Aktion zusammenfinden müsse. Wie Erinnerung war erst kürzlich auch ein Schiff der USA, das Lebensmittel für das französische Rote Kreuz geladen hatte, von den Briten angehalten, aber auf Vorstellungen Washingtons wieder freigegeben worden. Die Freigabe war offensichtlich nur deshalb erfolgt, weil London den nordamerikanischen Waffenlieferanten nicht bedauern wollte. Es bleibt abzuwarten, ob Uruguay in der Abwehr des neuen britischen Uebergriffes den gleichen Erfolg haben wird.

zung der USA- und der englischen und französischen Wagnungen geschaffenen Stabilitätssicherungsfonds für Kriegsbefestigungen aufgebraucht habe. Fragen, ob England vielleicht noch irgendwo realisierbare Guthaben besitzt, ist Morgenthau mit einer vernehmenden Bemerkung ab-

### Für das gleiche Ideal

Das legionäre Rumänien bekennt sich zu der europäischen Neuordnung.

Bukarest, 17. Jan. Die rumänischen Zeitungen haben in den letzten Tagen einen scharfen Kampf gegen England begonnen. „Sun a Veletre“ stellt fest, daß Ordnung und soziale Gerechtigkeit solange auf der Erde keinen Platz haben, als das englische Weltreich noch besteht. Die Habucht der angelsächsischen Klasse sei jahrhundertlang ein beherrschender politischer Faktor gewesen.

Am Dienste Englands hätten in den letzten Jahrzehnten und während des jetzigen Krieges alle die Staaten gestanden, die selbst durch Freimaurerei und jüdischen Einfluß geleitet waren: Frankreich, die Tschechoslowakei, Polen und schließlich auch Rumänien. Jetzt seien die Engländer in Europa in weniger als einem Jahr niedergeworfen worden. Nach dem Frieden werde Europa einen einzigen wirtschaftlichen und politischen Raum bilden unter der realistischen und weisen Führung des großen Deutschen Reiches. Ungefährd werden alle Mitglieder dieser Gemeinschaft ihre nationale Freiheit in kultureller und geistlicher Beziehung haben. Territoriale Streitfragen würden im Besitze der Gerechtigkeit geklärt werden. Das i e g l o n d e R u m ä n i e n bekennt seine bedingungslose Unabhängigkeit an diese Ideale und identifiziert sich mit ihnen. Es sei bereit, dafür zu arbeiten und wenn nötig auch zu kämpfen.

### Bis zuletzt auf seinem Posten ausgeharrt

Der Heldentod des Kommandanten des italienischen Torpedobootes „Vega“

Rom, 18. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Ueber das tapfere Verhalten des Korvettenkapitän Gualtiero Ventana bei der kürzlichen Seeschlacht im Kanal von Sizilien, in der das von ihm befehligte Torpedoboot „Vega“ sank, wird jetzt bekannt, daß er verwundet bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten ausharrte, seinen Mannschaften immer wieder Mut zusprach und mit seinem Schiff in die Tiefe ging. Später fand man die Leiche des leitenden Ingenieurs mit dem Rettungsring des Kommandanten auf. Aus Aussagen Ueberlebender geht hervor, daß Kapitän Ventana — da einige Rettungsringe durch das feindliche Feuer zerstört worden waren — seinen eigenen dem Marineminister überlassen hatte.

### Schwere Eiskürme in USA.

Newport, 17. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Seitige heftige Regenstürme, die zu schwerer Eisschmelzung führten, machten den gesamten Nordosten der Vereinigten Staaten heilm, und richteten erhebliche Verkehrsstörungen und Sachschäden an. Auch zahlreiche Kraftwagenunfälle und Verletzungen durch Stürze auf den vereisten Straßen werden gemeldet. In Newport war eine Anzahl von Brücken standeslang gesperrt. Diese Brücken in den Staaten New-Jersey und Newport sowie in den New-England-Staaten sind ohne Kraftstrom und Fernsprechverbindung, da die Ueberlandleitungen unter dem Gewicht des Eises zerrissen sind.

zur Mose. Der eine sollte die Rindleitung auf diesen über durchschneiden, während Leutnant Danzer mit einem Pionier über die schlecht abgespannte Brücke in den von den Franzosen besetzten Teil von Epinal vordringen wollte. Sie kamen auf hinüber. Die Säulen stellten sich im Säulenkampf, während die Pioniere an den Straßen der Mose vorsichla entlang tahten. Sie mußten die Hüter an der Brücke erreichen, aus deren Kötern heißes Pulver, MG- und Schützenfeuer über den Fluß aus. Die Franzosen paßten höllisch auf. Sie wußten, daß mit dem Fallen dieser Brücke ihr Schicksal in Epinal besiegelt war.

Als zum Uthaus an der Brückensperre waren die Pioniere gekommen. Von hier aus sollte Leutnant Danzer die Lage an, und sekundenschnell stand in ihm der Entschluß auf, die Brücke auf jeden Fall zu nehmen, also die Minenregel auszubauen und die Rindleitungen zu den Minenkomern zu durchschneiden, deren Ladungen automatisch in die Luft geflogen wären, wenn die Minenränder zerplatzt worden wären.

Rebendel machten sie ein Pulvergeschloß unbrauchbar, das neben ihnen am Fenster eingebaut war, hielten einen Gesangenen aus den Rebendhäusern und poßten auf, wie sich der Feind verhielt. Dabei stellte plötzlich Leutnant Danzer fest, daß in den Feuerpausen französische Zivilisten die Brücke passierten und es reifte in ihm ein genialer Plan. Er schnappte sich mit seinem Begleiter einen alten herrenlosen Lieferwagen auf der Straße, fuhr unbemerkt mit ihm zur zerstörten Brücke und verkündigte seinen Spätrtrupp auf dem anderen Ufer über kein Vorhaben. Sie beschleunigten, aber Leutnant Danzers Entschluß stand fest. Er befahl Feuerstich und brauste mit seinem sonderbaren Wagen zum Marktplatz von Epinal. Sein Spätrtrupp rief ab, auf die Brücke zu gehen. Aber Leutnant Danzer blieb dabei, ... und wenn es mein Leben kostet!

So fuhr er denn über die Brückensperre bis an die Minenregel vor, stieg aus, warf sich auf die Erde, und begann die Rindleitung zu zerhacken. Dann war er im hohen Bogen die Rasteminen in die Mose flug merkten die Franzosen, daß sie einer Kriessist zum Opfer gefallen waren und begannen bis auf die Brücke zu folgen. Leutnant Danzer erhielt einen Streifschuß am Halse, arbeitete aber ruhig weiter und befehlte die Minensperre auf der Brücke. Dann sprang er auf, um mit ein paar Sägen die schwebende Deckung zu erreichen. Dabei ereilte ihn sein schmerzliches Schicksal. Mit einem Oberknie- und Brustschuß wurde er in Deckung geholt. Dort küßerte er schwer leidend: „Die Hauptfrage ist, daß ich die Brücke freigebracht habe, und daß der Vormarsch der Division gesichert ist!“

Der Divisionsgeneral hat nach in der ersten Stunde das Ritterkreuz für den tapferen Kampfpionier beantragt, aber es war zu spät! Leutnant Danzer starb am nächsten Tage an den Folgen seiner schweren Verwundungen. Nach ihm der Führer und Oberste Befehlshaber noch mit dem Ritterkreuz den Ruhm über das Grab hinaus gegeben-

# Die Woche

Vom 11. bis 17. Januar 1941.

11. Januar:

In Fortsetzung der Kämpfe im Kanal von Sizilien wurde ein englischer Flugzeugträger durch Torpedos getroffen und ein weiterer Flugzeugträger sowie ein Kreuzer durch Bombentreffer beschädigt. Durch deutsche Stukas wurden in diesen Kämpfen ein weiterer Flugzeugträger sowie ein Zerstörer mit Bomben getroffen. Deutsches U-Boot versenkte auf einer Fernfahrt 52 800 BRT.

12. Januar:

Nach dem italienischen Wehrmachtserfolg wurde im Verlauf der Kämpfe im Kanal von Sizilien ein englischer Kreuzer durch zwei Torpedos getroffen. Ein italienisches Torpedoboot ging durch Artillerietreffer verloren. Deutsche Kampffliegerverbände griffen kriegswichtige Ziele in London an.

In Mostau wurden ein erweitertes Wirtschaftsabkommen, ein Grenzvertrag und ein Umsiedlungsabkommen betz. die litauischen, estnischen und lettischen Sowjet-Republiken zwischen dem Deutschen Reich und Sowjet-Rußland unterzeichnet.

Präsident Roosevelt brachte im Kongreß den Entwurf eines England-Hilfsgesetzes ein. „Alle zum Aufbau der Verteidigung der Vereinigten Staaten ein.“

13. Januar:

Während die deutsche Luftwaffe wirkungsvolle Angriffe auf die englische Südküste durchführte, warfen englische Flieger Bomben auf Bapreuth.

Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, General Ugo Cavallero, übernahm den Oberbefehl an der albanischen Front.

Der Führer der legionären Bewegung in Rumänien, Goria Sima, warnte die mit dem britischen Intelligence Service verbundenen Verbreiter beunruhigender Gerüchte.

14. Januar:

Deutsche Flugzeuge erzielten zwei Bombentreffer auf einen britischen Kreuzer und belegten kriegswichtige Ziele in Plymouth.

Italienische Luft- und Ueberwasserstreitkräfte versenkten ein feindliches U-Boot.

Der spanische Außenminister Suner betonte auf dem Nationalkongreß der weiblichen Falange Spaniens Bereitschaft zum Einsatz für die Neuordnung in Europa. Aus Damaskus wird die Entdeckung eines Attentatsplanes gegen den König Faruk von Ägypten und die Königin-Mutter gemeldet. Die Urheber des Plans sollen mit den Urhebern des Attentats gegen Ibn Saud zusammenhängen.

In Tokio begann vor dem Zusammentritt des Reichstags eine viertägige Konferenz der Regierung mit Vertretern der Wehrmacht, der Wirtschaft, der Parteien und der Presse.

15. Januar:

Die britische Admiralität gibt als Folgen der Angriffe deutscher und italienischer Luftstreitkräfte sowie italienischer Seestreitkräfte im Kanal von Sizilien auf die Bedienung englischer Geleitzüge die Beschädigung des Flugzeugträgers „Illustrious“, des leichten Kreuzers „Southampton“ und des Zerstörers „Callant“ zu.

Ein britischer Hilfskreuzer hat den mit Lebensmitteln für das französische Rote Kreuz aus Montevideo ausgeladenen französischen Dampfer „Mendoza“ innerhalb der Hoheitsgewässer Uruguays angehalten.

Bei einer Abschiedsfeier in Tokio für den neuen japanischen Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshtima, betonte der japanische Außenminister Matsuda die gemeinsamen Interessen und die geistige Vereinigung der Länder des Dreierpakt in einem gemeinsamen Ideal.

16. Januar:

Die deutsche Luftwaffe griff kriegswichtige Ziele in Mittelengland sowie in Südoberengland an. Britische Einflüge erfolgten in Norddeutschland, wobei es in Wilhelmshaven 20 Tote und 35 Verletzte gab.

Im Mittelmeer torpedierte ein italienisches Unterseeboot einen britischen leichten Kreuzer.

Der ständige Beauftragte für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, erklärte auf einer Tagung in Wien, daß der Grundgedanke der stabilen Löhne und stabilen Preise auch in Zukunft beibehalten werden müsse.

Der USA-Finanzminister Morgenthau teilte mit, daß die britische Regierung mit einer amerikanischen Bankengruppe wegen des Verkaufs der britischen Dollar-Investitionen in den Vereinigten Staaten in Verhandlungen stehe.

17. Januar:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen englische Seestreitkräfte im Hafen von Va Baleita auf Malta mit Bomben an und erzielten weitere Treffer auf dem bereits beschädigten Flugzeugträger „Illustrious“. Ferner griffen Kampffliegerverbände Ziele in West- und Südenland an.

Der USA-Finanzminister Morgenthau erklärte im außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses, daß England im Jahre 1941 mehr als 3 Milliarden Dollar für seine Rüstungskäufe in USA benötigen werde.

## Wiedersehen im Mittelmeer

Der erste Angriff deutscher Kampfbomben auf Malta.

Von Kriegsberichterstatter Hans Rechenbera.

Das ... (PA.) Nach den erfolgreichen ersten Angriffen deutscher Stukas gegen englische Flotteneinheiten im Mittelmeer haben am 16. Januar 1941 erstmalig größere Formationen der auf dem italienischen Kriegsschauplatz eingesetzten deutschen Kampfbomben Malta mit Bomben schweren und schweren Kalibers belegt.

Die Insel Malta ist von Natur aus schon eine Festung, gehalten als Flotten- und Flugstützpunkt, von den Engländern mit den modernsten Verteidigungsanlagen ausgebaut. Mehrere Bunker- und Bunkerstützwerke sind auf der Insel errichtet. Die Hafenanlagen sind großzügig ausgebaut und mit einem dichten Verteidigungsnetz gegen Wasser- und Luftangriffe umgeben, wobei die natürlichen Felsen der Verteidigungsfront bilden. Für England bedeutet Malta eine unangreifbare Festung im Mittelmeer, und sicherlich glauben heute die meisten Engländer selbst daran. Die wenigen Engländer in Malta, die Zeuge gewesen sind des ersten Angriffes deutscher Kampfbomben, sind in ihrem Glauben an die englische Luftherrschaft im Mittelmeer jedenfalls erschüttert worden.

Dabei gilt der erste Angriff der deutschen Luftwaffe nicht so sehr der Festung Malta, als vielmehr den dort festgestellten Flotteneinheiten, in erster Linie dem Flugzeugträger, der nach dem Stukaangriff am 10.

Januar 1941 zur notwendigen Reparatur der Beschädigungen durch deutsche Bomben nach Malta eingebracht worden war. Nachdem zunächst Einheiten deutscher Kampfflieger mit Bomben schweren Kalibers die Verteidigungsanlagen der Insel bombardiert hatten, erfolgte in der zweiten Welle der Angriff auf die Hafenanlagen, in denen englische Kriegsschiffe festgestellt worden waren. Den Abschluß bildete ein neuer Angriff deutscher Stuka-Verbände auf den bereits im Mittelmeer angegriffenen und beschädigten Flugzeugträger.

Beim Angriff gegen Malta sehen wir unter uns deutsche Kampfmaschinen, die bereits ihr Vernichtungswort geleistet haben und zu ihren Feldflughäfen zurückfliegen. Eine stolze Begegnung deutscher Kraft über dem Mittelmeer: In geschlossenem Verbandsflug deutsche Stuka-Verbände, beladen mit schweren und schwersten Bomben, Richtung Malta, wenige hundert Meter tiefer eine geschlossene Einheit deutscher Kampfflugzeuge nach erfolgreicher Bombardierung der englischen Festung auf dem Afrika zum italienischen Feldflughafen!

Kurz nach der Begegnung sehen wir weit voraus die Insel liegen und erkennen bald die Hafenanlagen. Noch spüren wir nichts von der Flakabwehr, die beim Näherkommen in allen Richtungen den Himmel mit den bekanntesten Sprengwölfchen bedeckt. Die Explosionen klingen um unsere Maschinen und bedecken bald den Himmel über unserem Ziel. Eine Maschine nach der anderen nimmt Kurs auf den Innenhafen. Ziel: Flugzeugträger, dessen massive Form sich deutlich am Pier abhebt. Wir legen zum Sturz an, unter uns ein enger Hafennarrm, ein enges Dockanlagen, um den Flugzeugträger herum kleinere Schiffe, die offenbar zur Durchführung der Reparaturarbeiten hergeführt sind. Am Pier, in nächster Nähe des Flugzeugträgers qualmt es, leuchten Feuer auf und Rauchentwicklung zeigt die Wirkung bereits abgemerkter Bomben. Sturz auf den Flugzeugträger! Beim Lösen der Bombenlast und Abfangen der Maschine eine dumpfe Erschütterung unseres Flugzeuges, Platztrennen im Leitwerk, das Seitenruder ist zerbrochen und macht sich selbständig. Ohne Seitenstützung bricht der Flugzeugführer die Maschine herunter. Bis auf wenige Meter über dem Wasser, im Feuer der leichten Flak, der wir ein willkommenes Ziel bieten, tauchen wir beinahe auf den Wellen. Neben uns die schweren bestückten Felswände der Hafenanlagen, hinter uns in beikendem Qualm der Flugzeugträger riesige Wasserfontänen. In nächster Nähe des Flugzeugträgers riesige Wasserfontänen. Explosionen der Bomben auf dem Pier, neben dem Flugzeugträger weitere Bombenexplosionen.

Es gelingt uns ohne weitere Treffer die Hafenausfahrt zu durchfliegen bis hinaus auf das offene Meer. Einige Zeit noch verfolgt von der englischen Abwehr, deren Einschläge um die Maschine herum liegen, die uns mit vollster Tourenzahl immer weiter weiträt, von der englischen Anlei mit ihren Flakstellungen.

Das Ergebnis des ersten Angriffes auf Malta, wie es sich nach übereinstimmenden Beobachtungen darstellt: Ein neuer Erfolg der deutschen Luftwaffe! Mindestens drei Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers auf den Flugzeugträger, dadurch schwere Beschädigung. Einschläge in nächster Nähe des Trägers, die zahlreiche kleinere Schiffe neben dem Träger veranlaßt, Treffer auf einem Kreuzer, schwere Beschädigungen der Docks und Hafenanlagen durch mehrere Treffer, Brände am Pier, dazu zahlreiche, im einzelnen nicht genau feststellende Zerstörungen der Hafenanlagen.

Ein guter Erfolg des ersten Angriffes auf Malta, ein Angriff ohne einen einzelnen Verlust der angriffenden deutschen Luftwaffe.

Oslo, Reichskommissar Terboven empfing den norwegischen Schriftsteller Knut Hamsun, der sich eine lange Zeit beruflich mit dem Reichskommissar unterhielt. Der Reichskommissar lud Knut Hamsun zu einem Besuch in Deutschland ein.

## Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Raabe

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Zwickbrücker 16

Ingeborg hat den federleichten Tropenhelm abgenommen. Der Wind wirft ihr Haar in die breite Stirn. Ihre heißen Augen schimmern. Der Mund ist halb geöffnet, und die Nasenflügel zittern. Sie preßt die Hände an die Brust, und der Javane muß sich beherrschen, um nicht nach diesen Händen zu greifen, denn er kennt diese Gebärde, er hatte sie schon oft beobachtet. Es war immer, wenn das Mädchen ergriffen war oder... oder wenn es den blonden Hünen plötzlich entdeckte. Zugleich aber war diese fast ständliche Gebärde überaus reizend...

Sie reiten schwelgend weiter. Hinter einem Hügel taucht eine Kahlplantage auf, die blaugrünen Köpfe bilden einen See. Ja, wie dunkles Wasser sieht es aus, auf dem die kleinen Wellen erklimmt sind.

„Sehen Sie, Maden“, ruft das Mädchen, „wie ein richtiger See sehen die vielen Kahlköpfe aus.“

Rossomo schweiget, und als das Mädchen ihn ansieht, sagt er lächelnd: „Ja, mein Fräulein, leider wächst in meiner Heimat alles, soaar europäischer Kahl!“

Das Mädchen sieht ihn schnell an. Was war das? Wieder jener Hohn wie damals nachts in Vandung? „Maden! Sie haben mir versprochen, nicht wieder diesen Ton anzuschlagen!“

Rossomo macht eine devote Verbeugung: „Verzeihung, mein Fräulein!“ sagt er spöttisch.

Ingeborg wendet sich ab, und schweigend geht es weiter. Die Plantage ist vorüber, noch einige Hügel, und dann breitet sich ein zarbisches Meer aus. So weit das Auge reicht, dehnt sich dieses Blumenmeer, denn es sind mannshohe Bergfarnblüten, bis zum Horizont, wo dieses Blütenmeer in den Himmel übergeht, fast ohne Unterschied der warmen Farbe.

Ingeborg ist überrascht. Sie hält das Pferdchen an, und wieder preßt sich ihre Hände erschüttert auf die Brust. Auf dem Hintweg zum Vulkan Smeru lagen Wolken auf diesem Meer, man ritt in einem undurchdringlichen Nebel. Aber jetzt, wo die frühe Sonne scheint, wo der Himmel noch nicht heiß und gelb ist und die Luft kristallklar, duftend und kühl, sieht diese Landschaft hier irgendwie überirdisch, geradezu ungläublich aus.

Auch Rossomo sieht sich in die Pracht hinein und vor ihm steht: „Ein Stückchen meiner Heimat, ein Stück-

chen, wie die ganze Welt nicht seinesgleichen besitzt...“ Wöglich richtet er sich auf, seine Augen glücken: „Ja, hier ist es so schön... überall, überall, Fräulein Ingeborg! Es gibt kein Plätzchen in meiner Heimat, das häßlich wäre, häßlich und gemein! Es ist das Paradies, kein märchenhaft verklärtes, albernes, europäisches Paradies oder Schlaraffenland für Faulenzer und Veltreffer mit bledn Väanden, nein, ein wahrhaft greifbares Paradies, meine Heimat!“

Ingeborg schweiget. Nur einen kurzen, ängstlichen Blick wirft sie auf diesen Mann, dessen Augen wirklich glücken können. Dessen Stimme ruft, fast singend über das blaue Blütenmeer schallt, gleich einem Hymnus, voll Leidenschaft, aber auch voller Vöshheit gegen die Fremden, die ihm seine Heimat genommen. Sie hört diese Vöshheit, diesen Angriff gegen die Weisen, aber sie verzichtet es ihm in diesem Augenblick. Sie reiten schweigend weiter. Dort ummeint sich große, bunte Schmetterlinge, fliegen ganz dicht an ihrem Gesicht vorbei, berühren ihre Hände, und schimmernder goldener Staub bleibt an ihren Fingern haften.

Ingeborg erschrickt beinahe, als Rossomo wieder spricht:

„Das waren Engel, Engel meiner Heimat, diese bunten, zarten Schmetterlinge... Das schöne Wesen unserer Mutter Java. Oh, aber auch das bleibt nicht verschont! Zwischen die Palmen setzen sie ihre feineren Klumpen und nennen sie Häuser und Paläste, mit feineren Säulen verpackt ihr unseren Himmel, mit eurer kraftlosen, demütigen Religion veraltet ihr mein Volk...“

„Hält!“ Ingeborg hebt die Hand. „Halt, Maden! Lassen Sie mich weiterreden! Mit unserer Kraft, Klugheit, Energie haben wir eure Pest und Cholera ausgerottet, eure Malaria besiegt und all eure entsetzlichen Krankheiten, über die ihr nie Herr werden konntet, Maden Rossomo! Aus euren giftigen Sümpfen haben wir herrliche Zuderplantagen gemacht, die schrecklichen Urwälder in jahrhundertelanger Arbeit ausgerodet, Kaffeeplantagen, Tee- und Gummipflanzungen angelegt, Reisfelder auf steilen Hängen angebaud, dort, wo früher Schlangen, Tiger eure Frauen und Kinder holten... Maden Rossomo, wir gaben euch Schulen, wir zwingen euch aber nicht, sie zu besuchen! Kommt und lernt, wenn ihr wollt! Was war denn eure paradiesische Heimat, bevor wir, die diebstahligen Faulenzer, kamen? Ein elendes, armes, krankes Volk, von einer handvoll Häuptlingen angeführt, gegeneinander verhetzt, mordend, brennend und einander verlanfend... Und eure Religion? Wo habt ihr sie? Veleicht auf Bali, wo das verlogene Nestchen der Teufel-

anderei übriggeblieben ist? Ihr seid Buddhaisten und Brahmanen, Mohammedaner und Heiden! Ihr habt euch euren Handel von Juden und Chinesen nehmen lassen, und wären wir nicht gekommen, so hätte auch nicht eine einzige verkrüppelte Kokospalme euch geblüht, und ihr wäret Sklaven, Prinz Maden! Das war Ihre Heimat! Sehen Sie sich um, dort nach dem Feuerberg! Wer sorgt dafür, daß euer Volk behütet wird, wenn euer Feuerberg euch treffen will? Wer riskiert sein Leben in Unleugnütigkeit und treuester Pflichterfüllung? Und was tut ihr? Ihr denkt an eure Riviana oder Raaba, an eure gräßlichen Schattensuppen, an Vielweiberei, an... an...“

Das Mädchen hält plötzlich inne. Tränen erlöchen seine Stimme. Die lange im Herzen getragene Entbeugung jener Nacht von Vandung sprudelt heraus. Anabenhast, unbändig rächt sich die weiße Rasse. Mit einem jähen Ausschlagen schlägt das Mädchen auf das Pferd und jagt davon.

Rossomo, blaß und starr, sieht ihr nach, und seine Augen lodern. Wie, wagt das kleine Weib ihm das alles zu sagen? Sklave, ich Maden Rossomo? Ha!

Wir sagen die Gedanken durch seinen Kopf. Zimmer noch steht er unbeweglich da. Er versucht, falt zu bleiben, zu überlegen, wie es möglich war, daß er nicht die Kraft fand, diesem Mädchen auf den Mund zu schlagen, es vom Pferde zu reißen... Haß lodert in seiner Seele auf, aber der klare, geschulte Verstand sagt ihm, warum er es nicht getan hat. Weil sein gesundes Mannesempfinden entzündet ist von so viel sprühendem Temperament, von so viel Eigenart und Schönheit dieses Mädchens, in dessen Augen die grüne nordische Flamme blickt!

Wöglich fühlt er einen Stolz, der fast physisch ist: wenn dieses Mädchen schon mit solchem dynamischen Stolz sich auch nur das Antasten der weißen Rasse verweigert, so klare Ueberbacht über Wahrheit und Trug, über Tadeln und Schein besitzt und sich tapferartig wehrt, weil es seine brutale Körperkraft hat, wie würde es wohl jener blonde Hünte machen, der, abgesehen von Armut und Intelligenz, ihn, Rossomo, und ein Duzend anderer, mit der bloßen Faust niederschlagen kann? Rossomo sieht eine Wand wachsen, eine Wand, die nicht nur den Weg zu dem nordischen Mädchen versperrt, sondern auch eine unüberwindliche Grenze zu seinen Väanden bildet...

„Ha!“ ruft er wild in das blaue Blütenmeer hinein. „Ha! Und ich werde euch doch brechen! Und h-h, du stehes, kleines Weib, werde ich... werde ich...“ Das Blut fließt in seine Augen, das blaue Blütenmeer wird rot wie eine Flamme.

(Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaftswoche

Englands Milliardenkrise - Keine neuen Steuern in Deutschland - Günstige Entwicklung des deutschen Außenhandels - Der gute Abschluß der Reichsbahn

Mit einem finanziellen Mißgeschick mußte Großbritannien das neue Jahr beginnen. Auf 90 Millionen Pfund wöchentlich, gleich etwa 900 Millionen Mark sind die reinen Kriegsausgaben angesetzt. 40 Milliarden Mark mußten im Finanzjahr 1941 ausgerechnet werden. 26 Milliarden Mark nahm man nur ein. 14 Milliarden bleiben also ungedeckt. Nach den derzeitigen Kriegsausgaben muß man aber für das nächste Jahr mit einer Ausgabe von mindestens 50 Milliarden Mark rechnen, ohne irgend eine Aussicht auf Erhöhung der Einnahmen. Das Defizit wird sich dann auf 25 Milliarden Mark erhöhen. Das bedeutet den vollen Ansturm der Kriegsausgaben. Mit neuen Steuern wird auch nicht viel zu machen sein, da das Einkommen der Arbeiter schon heute nicht mehr zum Leben reicht. Ein Zwangsparitätssystem soll helfen. Die neue Kriegsanleihe hofft man den Kapitalisten dadurch anlocken zu lassen, daß man den Zinssatz von 2½ auf 3 v. H. erhöht. Ob freilich die Großkapitalisten, die 3 v. H. Jahresdividende als ungenügend betrachten bereit sein werden, neuwertige Kapitalien für eine 3prozentige Staatsanleihe herzugeben, ist kaum fraglich. Die Kost der neuen Anleihe wird also ebenfalls das außerordentliche Volk zu tragen haben. In Deutschland dagegen begann das neue Jahr mit der Ankündigung von Staatssekretär Fritz Reinhardt, daß 1941 keine neuen Steuern und keine Erhöhungen der Besteuerung vorzuziehen seien. In den ersten acht Monaten des Steuerjahres 1940/41 betrugen die Gesamteinnahmen des Reiches aus Steuern und Abgaben 17.046 Milliarden Mark gegen 14.914 Milliarden Mark 1939/40. Mit 20 bis 22 Milliarden Mark kann also das Reich für 1940/41 rechnen. Mit Vermögensteuern und dem Kriegsteil der Gemeinden von etwa 1,2 Milliarden Mark hat das Reich rund 20 Milliarden Mark zur Verfügung. Daneben steht ein hochleistungsfähiger Kapitalmarkt. Noch vor einem Jahr mußte das Reich für seine Schatzanweisungen 4½ v. H. Zinsen bewilligen. Die mit Wirkung ab 1. Januar 1941 ausgearbeiteten Reichsschatzanweisungen dagegen werden nur noch mit 3½ v. H. verzinst. Ähnlich wie in Deutschland, anders jedoch in England, allein in dem ersten Dreivierteljahr 1940 konnte das Reich 2377 Milliarden Mark an Kredit aufnehmen. Daneben war der Kapitalmarkt noch in der Lage, 800 Millionen Mark für Industrieanleihen aufzubringen, 200 Millionen Mark für die Umlaufanleihe der Reichsbahn, weitere 900 Millionen Mark für Pfandbriefe, Kommunalschuldscheine, 700 Millionen Mark für neue Aktienemissionen. Das sind gewiß beachtliche Riffern, aber Riffern, denen ganz und gar nichts künstliches anhaftet, wenn man bedenkt, daß die Sparanlagen der Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften beim Sparta 1940 bereits die Höhe von 20 Milliarden Mark erreicht hatten. Allein vom Januar bis Oktober 1940 hatten sie sich um mehr als 5 Milliarden Mark erhöht. So steht die finanzielle Lage in Deutschland aus.

Aber nehmen wir ein anderes Gebiet, das bezeichnend ist für die wirtschaftliche Leistung, den Export. Im September 1940 betrug der Kassafaldo des englischen Außenhandels 49 Millionen Pfund gegen 21 Millionen Pfund im September 1939. Deutschlands Außenhandels war im gleichen Monat aktiv. Dabei beruhte diese Aktivität nicht etwa auf einem verhängnisvollen Rückgang der Einfuhr, sondern es war ein echter Exportüberschuss. Daß bei dem Verlust des überseeischen Handels sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr nicht ganz den Vorkriegsstand erreichte, war selbstverständlich. Aber der Unterschied ist im Laufe der Zeit nicht geringer geworden, und heute liegen die Riffern des deutschen Außenhandels kaum noch wesentlich unter den Vorkriegsleistungen. Dabei sind die Aussichten für die Zukunft durchaus günstig. Die politische Entwicklung hat dazu beigetragen, daß die wirtschaftliche Rückhaltung vieler Länder hinsichtlich ihrer Ausfahrten nach Deutschland mehr und mehr gewichen ist. Wir haben beispielsweise nach dem Stillstand nach allen Ländern mehr angeführt als einnahmten. Das Gleiche gilt gegenüber Dänemark, Schweden und Italien, den Niederlanden und der Schweiz. Mit diesem Außenhandelsüberschuss sind aber die Vorbedingungen für eine verstärkte Einfuhr aus diesen Ländern jetzt gegeben, so daß wir in dem kommenden entscheidenden Abschnitt des Krieges nicht mit einer Verminderung, sondern mit einer Erhöhung unserer Einfuhren rechnen dürfen, zumal in den westlichen Ländern wie auch in Norwegen die unmittelbaren Folgen des Krieges mehr und mehr dank der Aufbauarbeit überwunden werden.

Wie in allen Vorjahren hat die Deutsche Reichsbahn auch für das erste volle Kriegsjahr 1940 einen vorläufigen Jahresrückblick veröffentlicht, in dem die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres für das größte Verkehrsunternehmen der Welt in knappen Worten zusammengefaßt werden. Da hierbei wenig auf Einzelheiten eingegangen werden kann, müssen die entscheidenden Säbe um so schärfer, die

Reichsbahn stand, wie bereits 1939, zum ersten vollen Kriegsjahr vor Aufgaben unerhörten Ausmaßes. Der Bericht zählt dann die erhöhten Einfuhren aus dem Osten und Südosten, die Kohlenlieferungen an das veränderte Italien, die verkehrsmäßigen Einbeziehungen und die einsetzende wirtschaftliche Erschlaffung der einseitig besetzten Gebiete auf, um damit die beachtliche Steigerung des Gesamtverkehrs zu unterstreichen. Auch die Anforderungen der Wehrmacht waren natürlich außerordentlich. Die Widerleistung der wehrlichen Organe, die Abbeförderung der zehntausenden Bewehrungen und die sich anschließenden sechs Treppendurchstellungen hätten nie zuvor erreichte Spitzenleistungen dar, nur denkbar, weil der deutsche Eisenbahner in seinem Einsatz über sich selbst hinauswuchs. Den erhöhten Leistungen entsprach eine erhebliche Steigerung der Einnahmen und der Aufwendungen. Insgesamt wird das Einnahmenergebnis der Deutschen Reichsbahn des Jahres 1940 im Bericht als außerordentlich befriedigend bezeichnet und damit fundiert, daß unsere Reichsbahn im ersten vollen Kriegsjahr auch wirtschaftlich ausgezeichnet gearbeitet hat. Auch die Aufwendungen sind natürlich gestiegen, ebenso entsprechend dem weit angewachsenen Verkehrsumfang die

Abgaben an die allgemeine Reichskasse und die an das Kriegswirtschaftsamt. Bei der Verrechnung des für die planmäßige Anlagenreparatur erforderlichen Aufwandsbetrags mußte Vorzugs für die notwendige Vorsehung von Kriegszugmaschinen im Einsatz und in Vorbringen sowie für den Ersatz von Reichsbahnanlagen bei der häufigen Neugestaltung deutscher Städte getroffen werden. Der erhebliche Betriebsüberschuss reicht unter Berücksichtigung einer Reihe von außerordentlichen Einnahmen zur Deckung der Verpflichtungen aus. Die Rechnung der Reichsbahn ist danach in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß die Reichsbahn im wesentlichen den unerreichten Anforderungen entsprechen konnte, die der Krieg an sie stellte. Die Schließung der Reichsbahn im deutschen Wirtschaftskreis ist niemals zuvor so deutlich hervorgetreten wie im abgelaufenen Jahr und die sehr gewonnenen Erfahrungen werden in mancher Hinsicht zu einer neuen Einschätzung der Eisenverkehrsleistung überhaup und der Reichsbahn im Besonderen führen. Die Deutsche Reichsbahn geht mobiler und mit besten Aussichten für das Gelingen in den harten Kampf des neuen Jahres.

## Neun fette Brocken

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn

DRS... (P.A.) Korvettenkapitän Hans Gerrit v. Stockhausen ist mit seinem Unterseeboot von vielwöchiger Feindschaft glücklich im Stützpunkthafen eingelaufen. Vor einigen Tagen meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die von ihm versenkte Zahl der feindlichen Schiffstonnage. Neun Dampfer waren es insgesamt, die durch dieses deutsche Unterseeboot auf den Grund des Meeres geschickt werden konnten. Acht Dampfer waren englischer Nationalität, einer fuhr für England! Und fünf große Brocken waren Tanker, deren Inhalt für den Feind besonders wertvoll ist und die mitsamt ihrer kostbaren Ladung dem Feind gewaltsam entzogen wurden. Ein solcher Erfolg, den das Boot und seine tapferen Besatzung mit nach Hause bringen durfte. Lobende Anerkennung aus dem Munde des Flottenchefs im Stützpunkthafen und die Verteilung von hohen Kriegsauszeichnungen waren der äußere Dank, den die modernen Männer von U... empfangen konnten.

Wir plaudern mit Korvettenkapitän v. Stockhausen und seinem 1. Artillerieoffizier? Die Fahrt war diesmal wirklich sehr schön. Feindliche Gegenwirkung haben wir so gut wie gar nicht zu spüren bekommen. Weiß der Teufel, woran es gelegen haben mag!

Eines Abends kam der erste Bursche in Wangen von seiner großen Fahrt, den wir bald als einen Tanker ausmachen konnten. Als Edelwild! Wir sagten ihn ein paar Stunden, bis er glücklich ins Schrohr einwanderte. Torpedo hinüber! Treffer! So schnell ist wohl selten ein Schiff unter die Meeresoberfläche geschoben worden. Wir tauchten auf und sahen, wie die Köpfe über die Reeling gesteckt, als wenn der Dampfer neben uns, mit hoch aus den Fluten ragendem Heck, blitzschnell verschwinden sehen konnten. Uns fiel schon vorher die hohe Decklast, die er mit sich trug, auf, und nun sahen wir auch die Beladung vor uns. Nach seinem Abgehen schwammen da einige Kisten im Wasser, aus denen Rauch und Tränke von Flugzeugen herauskamen, schon mit Abzeichen versehen und rotweiß-blauer Anfarbe. Das war natürlich eine Freude für uns. Bewies uns doch dieser Fund ganz eindeutig, daß dieser Bursche wertvolles Kriegsmaterial auf den europäischen Kriegsschauplatz tragen sollte.

Wir suchten weiter ein paar Tage, vergabten. Dann aber meldete uns der Ausgang eine Rauchsäule und gleich darauf ein paar Waispfeile. Wir lagten und konnten bald auf günstige Schußposition laufen. Der Kal trat ihn mitten in den Bauch, aber er rührte sich überhaupt nicht! Ka, dem haben wir bald nachgeholfen, indem wir austauchten und ihn mit der Artillerie bedarkten. Wir feuerten zunächst einige Warnschüsse und ließen dann der Beladung genügend Zeit, um in die Rettungsboote zu gehen. Der erste Schuß lag so leicht auf der Brücke, die anderen Schüsse gingen ebenfalls als Volltreffer in den Kumpf des Schiffes, bis wir ihn unter Wasser schieben konnten. Als das hoch aus dem Wasser tauchte, konnten wir gerade noch seine große Kanone sehen, die aber unbelebt war. Die Tommies da drüben hatten keine Zeit mehr, sie in Betrieb zu setzen! Der letzte Schuß, den wir abgaben, raffierte dieses Geschütz glatt vom Oberdeck! Also gehörte der Dampfer dem 1. Artillerieoffizier? Eine flache Kum oder Sekt, dazu ein Wunsch frei, nach dem Einlaufen in den Hafen. So ist es Brauch und Sitte an Bord des Bootes.

Eine zunächst etwas langweilig anmutende Sache war einige Tage später die Jagd auf einen Dampfer. Aber wir hatten fest, daß es sich ebenfalls um einen Tanker handelte. Also ran! Das war nicht so leicht getan. Wir schlichen uns heran und prompt bekam er sein Torpedo hinüber. Aber auch dieser Bursche ließ nicht ab. Er brannte auch nicht. Erst nach einer ganzen Weile zeigte er sich etwas vorüber. Mit seinen großen Kanonen feuerte er wild in der Gegend umher, irgendwo, dahin, wo er uns wohl vermutete. Wir landeten ihn einen zweiten Mal hinüber und konnten beobachten, daß eine Kanone, die Munition und die Bedienungsleute in die Luft flogen. Jetzt stellte sich der Dampfer aufs Kopf, wälzte sich so ein bißchen von Bord nach Steuerbord im Bach herum und verichmand in einem richtigen Soatrichter im Meer.

Dann begann wieder die Suche. Endlich wurden wir belohnt. Ein großer dicker Frachter kam seines Weges bahergedimpelt. Auch er bekam sein Torpedo und - es war wie vorher! Auch er machte keine Anstalten, von der Brückfläche zu verschwinden! Wieder mußte die Artillerie einarsieren. Aber auch das ging nicht so einfach. Es mußten so an die 60 bis 70 Schüsse gepeppt werden, bis er endlich einloch, daß es doch seinen Zweck hatte. Mit einem hörbaren Seufzer hina er Kurs auf Meeresgrund!

Aber nun hatte sich das Inzivilien hier draußen herumgeprochen, was los war. Es wurde still um uns. Die Funkrufe um Hilfe hatten den Feind veranlaßt, einen anderen Dampferweg anzuordnen. Die Verblüffung mag nicht schlecht gewesen sein. Kein Dampfer fuhr unter Geleit oder mit Sicherung. Hier hatten sie uns gewiß nicht vermutet! War das die englische Seeherrschaft? War das die vielgesehene Beherrschung aller Meere?

Ka, wir suchten uns einen anderen Tred. Und bekamen auch bald wieder einen Dampfer vor die Nase. Es war am Silvesterabend. Wir beobachteten diesen fetten Hapfen und schickten ihm auch prompt - so gewillkermäßen als Silvestergruß - einen Kal herüber, der mittschiffs loch und das Bild in die ewigen Sandgründe hinüberwecheln ließ! Alles, was irgendwo im Boot entbehrlieh war oder wichtiger halte, kam auf die Brücke gekürzt und loch mit dem Stodenchlaa 12 verankert der Tanker in den Fluten!

Dann kam noch ein Dampfer, den wir in der Dunkelheit mit der Artillerie fertigmachen konnten. Auf ziemlich nahe Entfernung lagten wir ihm ein paar Granaten herüber, die seinen Leib buchstäblich durchlöcherien. Durch die Einschüsse leuchtete roter Feuerschein aus dem Innern des Schiffes zu uns herüber, so daß sie wie lauter kleine Bultins auslohen. Auf einen Treffer ging die gesamte Vorkampfmunition in die Luft mit einer riesigen Detonation. Die Brocken flozen nur so in der Gegend umher! Dann war es aus. Der Dampfer leats sich müde auf die Seite, so tief, daß wir fast in seine Schornsteine hineinkauden konnten. Dann hatte auch dieses Schiff einen sicheren Ankerplatz auf dem Meeresgrund angesetzt.

Neun Dampfer, viele zehntausende Bruttoreistertonnen feindlichen Schiffsräumtes, die durch U... dem Feind entzogen werden konnten! Tausende von Zentnern, Kubikmetern und Litern an Material, die der Kriegswirtschaft Englands bitter nötig sind, werden - Flugzeuge und Munition, Lebensmittel, Brennstoffe, Eisen, Papier, Holz, Mineralien und Waffen.

### Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder des kreuzförmigen Gitters einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu finden.



### Kapitelrätsel

Uebere, Reichshauptstadt, Zimmermann, Umformer, Fürstentum, Himmelsfessel, Schürer, bart, Heimigung, Aufsührerin, Valseindrud. Jedes Wort enthält ein Wort eines sinnvollen Ausspruchs Alfred Rosenbergs.

### Rästel

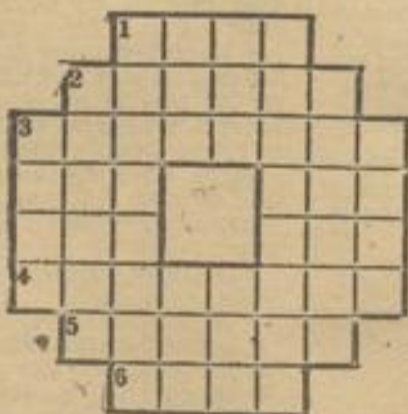
Gib einem Vogel mit schönem Gefieder Flügel und Kopf, und ein Vogel ist's wieder.

### Kennt du deine großdeutsche Heimat?



Welche deutsche Stadt mit ihrem markantesten Bauwerk ist hier zu sehen?

### Magische Figur



a, a, a, a, a, a, a, a, b, b, b, b, d, d, e, e, e, e, g, g, h, h, i, i, i, i, m, m, m, n, n, n, n, o, o, r, r, r, r, s, s, s, s, t, t, t, t.

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

1. Wohnstätte, 2. Stadt in Vorderindien, 3. Einlang, 4. ostafrikanische Insel, 5. veraltetes Zeichen, 6. männliches Hauswort

### Getrennt und vereint.

Getrennt wirds nie ein Ganzes sein, Vereint gehts nicht heimlich zu. Getrennt bei einem Worte: 's ist gemein! Vereint passiert oft auf dem Eise. Getrennt erfordert stets ein Land; Vereint tut es der Feind ins Band!

### Bilderrästel



### Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträstel: Waagrecht: 1. Eisenbahn, 2. Ost, 3. Dama, 4. Esel, 5. Hefe, 6. Takt, 7. Rabe, 8. Ida, 9. Esel, 10. Esel, 11. Rabe, 12. Esel, 13. Esel, 14. Esel, 15. Esel, 16. Esel, 17. Esel, 18. Esel, 19. Esel, 20. Esel, 21. Esel, 22. Esel, 23. Esel, 24. Esel, 25. Esel, 26. Esel, 27. Esel, 28. Esel, 29. Esel, 30. Esel. Senkrecht: 1. Esel, 2. Esel, 3. Esel, 4. Esel, 5. Esel, 6. Esel, 7. Esel, 8. Esel, 9. Esel, 10. Esel, 11. Esel, 12. Esel, 13. Esel, 14. Esel, 15. Esel, 16. Esel, 17. Esel, 18. Esel, 19. Esel, 20. Esel, 21. Esel, 22. Esel, 23. Esel, 24. Esel, 25. Esel, 26. Esel, 27. Esel, 28. Esel, 29. Esel, 30. Esel.



# VOLK UND HEIMAT

## Das Wahrzeichen von Tübingen

Es war ein schöner Frühlingmorgen, als zwei kräftige Burschen, das Mönchlein auf dem Rücken, aus dem Tore Tübingens schritten. Sie zogen zum erstenmal in die Fremde, und das Herz war ihnen schwer.

Bernhard und Georg waren Nachbarkinder. Und da sie von Jugend auf Freund und Leid geteilt hatten, wollten sie auch jetzt nicht voneinander lassen.

Die Väter gaben den scheidenden Handwerksburschen den Segen; die Mütter weinten. Die Burschen gelobten, innerhalb Jahresfrist wieder in die Heimat zurückzukehren.

Bereit durchzuwandern die Fremde ferne Länder und sahen viel Merkwürdiges. Sie befanden sich gerade in Wien, der schönen Kaiserstadt an der Donau, als das Jahr sich dem Ende zuneigte und die Zeit der Heimkehr nahte.

Bernhard wollte sein gegebenes Wort einlösen; er wollte seine alten Eltern nicht umsonst warten lassen und drängte zum Aufbruch. Aber das Herz des Freundes war in den Banden der Liebe gefangen. Seines Meisters blühend Töchterlein hatte es ihm angetan, und er konnte sich nicht entschließen, mit dem Genossen heimzukehren.

„D komm mit mir!“ bat Bernhard. „Die alten Eltern warten; komm in die trauerte Heimat!“

„Ich kann nicht“, erwiderte Georg traurig. „Ich kann mich von meiner Liebsten nicht trennen. Eile du heimwärts und bringe meinen Eltern Grüße von mir. Erzähle ihnen, wie glücklich ich bin und wie ich hoffe, bald meine Braut in ihre Arme und in das schöne Schwabenland zu führen.“

Bernhard war mit diesem Vorschlag zufrieden. Der Freund gab ihm zum Abschied noch seinen Dolch und sagte: „Trag ihn stets bei dir; er soll dich statt meiner begleiten und schützen.“

Frohen Mutes zog der Jüngling der ersehnten Heimat zu. Wie laut und freudig klopfte sein Herz, als er das alte Tübingen wieder vor sich liegen sah und endlich durch die wohlbekannten Gassen dem Vaterhaus zuellte.

Das geistige Elternpaar und die Geschwister wußten des Jubels kein Ende, als sie den Heimgekehrten sahen. Sie besetzten und küßten ihn und wollten ihn nicht mehr aus den Armen lassen. Bernhard aber war eingedenk des Versprechens, das er dem Freunde gegeben. Und so eilte er nach in den Reisellersälen zu den Eltern Georgs, um ihnen frohe Botschaft von dem fernem Sohn zu bringen.

Georgs Vater aber glaubte der Kunde nicht. Sein Herz war von Argwohn erfüllt, als er in dem Gärtel des Jünglings seines Sohnes Dolch erblickte.

„Du läßt du hast mir den Sohn erschlagen!“ schrie er in wildem Zorn. „Ich sehe seinen Dolch in deinem Gewand und fordere sein Blut von dir!“

Ohne den Veteuerungen des unschuldigen Jünglings Gehör zu schenken, schleuderte er ihn vor den Richter und brachte seine furchtbare Anklage vor. Niemand achtete der Klagen und Beschwerden des Armen; umsonst ist das Wehgeschrei seiner alten Eltern. Er ist des Mordes angeklagt und wird auf die Folter gespannt, um das Bekenntnis der Schuld zu erlangen.

Unter den schrecklichsten Schmerzen beteuert er seine Unschuld. Er bittet, die Richter möchten in Wien nach dem Sachverhalt fragen; er wolle ja gern ihr Gefangener bleiben, bis die Antwort eintreffe. Umsonst — ein Grad der Folter folgt dem andern, bis er, halb wahnsinnig vor Qual, sich des Mordes schuldig bekent.

## Der Vater

Von Olaf Sailer

Er hatte lange auf diese Stunde gewartet. Es waren zehnmal die rostbraunen Herbstblätter über die Wälder hinweggezogen, es hatte bald zehnmal der Winter die Bergänge mit Schnee überhäutet — aber immer wieder brach das Eis unter dem brausenden Atem des Frühlings, immer wieder ließen die Jahre in den Brunst des Sommers hinauf. Jehn Jahre lang wechselte so das Antlitz des Lebens — seit damals, als sie ihm seinen Vuben mit dem Gerichtsvoßsieber holten.

Peter hatte seinen Kapitänanzug an, mit den goldenen Ankerknöpfen und den langen Hosen, er schrie immerzu: „Vater! Vater!“ und begriff nicht, daß der Vater ihn im Stiche ließ. Er sah das Gesicht des Kindes, sah die Stirn und die Augen, und er nahm es in seine Hände, bog es zu sich empor, und in dieser Biegung des Kopfes lag der rührende Glaube eines ganzen Kinderlebens. Da lächelte der Mann: Peter's solle ruhig vorausgehen, er werde nachkommen. Und bis er ihn eingeholt habe; da, Peter's, soll er an Vater's Uhr die Feiger drehen. Und Peter lächelte ein wenig unter dem Tränenangicht und ging langsam mit den zwei fremden Männern mit.

Staubt einer, daß dieses Bild vergeht hinter den Schleiern der Jahre? Man sagt, daß die Zeit alle Wunden heilt, aber es gibt Wunden, die zwar vernarben, aber bis in die letzte Stunde einem Herzen eingegraben bleiben. Die Jahre gingen vorüber, mit Arbeit und Kampf, mit Erfolgen und Niederlagen, mit Erinnerungen und einem tröstlichen Lebensraum: einem Kinde einmal ein Fundament von Heimat zu übergeben.

Er war ihm damals nachgeföhren. Peter kam aus der Schule in der fremden Stadt. Wie er den Vater sah, blieb er stehen und dann stürzte der Vub auf den Vater zu und drückte sein Gesicht wieder wie damals in Vater's Schulter. In dieser Stunde verabredeten sie Peter's erste Ferien. Das Lösegeld vereinbarte er mit Peter's Mutter durch den Rechtsanwalt. Dieses Lösegeld hatte er zehn Jahre bezahlt.

In diesen Jahren wurden aus der großen gemalten Druckstift der Kinderbriefe die kleinen klugen Worte eines Knaben, in diesen Jahren wurde das Gesicht des Kindes knabenschon und das des Vaters von den ersten Spuren des Alters durchfurcht. Jedesmal, wenn der Junge wieder ge-

„Warum noch mit der Strafe zögern, nachdem er die Greuelthat bekant?“ fragte einer der Richter. Und schnell ward beschlossen, den schon halb Entseelten durch das Richtschwert vom Leben zum Tode zu bringen.

Vor wenigen Tagen war Bernhard lebensfroh durch die Straßen von Tübingen geeilt, um die lieben Eltern zu grüßen. Jetzt mußte er den gleichen Weg geben zur Richtstätte, und das Armsünderglöcklein begleitete seine letzten Schritte.

Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Richtplatz eingefunden. Bernhard betete zum letztenmal um Gnade für sich und seine Feinde. Dann fiel sein Haupt durch Henkershand, und der entseelte Leichnam ward auf das Rad gestochen.

Die Mutter des armen Jünglings überlebte den Jammer nicht — sie starb an gebrochenem Herzen, noch ehe des Armsünderglöckleins klägliche Stimme verstummte.

Kaum war die entsetzliche Tat geschehen, da lehrte auch Georg aus der Fremde heim ins Elternhaus. Starr vor Schrecken sah der Vater den totesglaubten Sohn vor sich stehen und bekante sein schweres Unrecht. Georg meinte, das Herz müsse ihm zerspringen, als er seines Freundes furchtbare Los erfuhr. Mit Wehrufen enteille er für immer der Heimat, in der er so Schreckliches erlebt.

An der Stiftskirche zu Tübingen ist noch heute das Bild des Geräderten zu sehen, als warnendes Denkmal eines schändlichen Mordes.

Alten Quellen nachgezählt von Dr. D. Nöhle.

## Feierabend

Von Alfred Burnd

Vorüber ist des Tages Fron.  
Im Ofen summt ein Feuerlein,  
die Wanduhr tikt mit lesem Ton,  
die Lampe spendet milde Schein.

Ihr sanftes Licht so freundlich strahlt  
gerad auf den Familientisch;  
dort sitzt mein kleiner Vub und malt  
mit Wasserfarben bunt und frisch.

Die brave Hausfrau emsig näht,  
kein fremder Laut hört uns die Ruh;  
ein Friedebauch durch's Zimmer weht,  
— ich schau den beiden lächelnd zu.

Der Stunde Zauber spinnt mich ein,  
mein Sinnen wird so lind und weich;  
wie dieser Lampe trauter Schein,  
der mir beglänzt mein kleines Reich.

## Deutsche Münzen

Rom Tauschhandel mit Naturalien zur Reichswährung — Das „goldene Zeitalter“ — Der Westen hatte die meisten Münzstätten — Das lehrstehige 16. Jahrhundert — Denar und Taler — Zur Münchener Münzenverfeinerung

Auf der vor einiger Zeit in München abgehaltenen Münzenauktion hat sich außerordentliches Interesse für einige alte Münzenarten gezeigt. Z. B. für die Münzen des Erzbischofs Salzburg, für die Stadt Nürnberg usw.; sie sind bei weitem

höher verkauft worden als sie angefehrt waren, bisweilen um das Dreifache.

Wie hat sich denn unser Geld entwickelt? Die althochdeutsche Schreibung „gelt“ führt uns der Bedeutung des Wortes näher; es ist eine Vergeltung für einen anderen nicht in unserem Besitz befindlichen Gegenstand. In den frühesten Zeiten kannte der Germane den Tauschhandel nur mit Naturalien. Es gab schon aus Gold und Silber geformte, bald runde, bald eckige, dem späteren Geld sehr ähnliche Gegenstände, sie dienten aber nur zum Schmuck. Karl der Große wollte, dem Verkehr mit Italien Rechnung tragend, zur Zahlung allgemein geltende Münzen einföhren, fand aber beim größten Teil des Volkes kein Verständnis dafür und so blieb denn die Regelung dieses Verkehrs mit dem Ausland gewissens Kreisen vorbehalten, den italienischen Lombarden — unser „Lombardengeschäft“ erinnert noch daran — und den Juden! Das dauerte bis ins 10. Jahrhundert hinein, noch da wurden Hinsabgaben in Naturalien geleistet. Seit der Mitte des 10. Jahrhunderts aber ist der Verkehr mit Italien so reger, es wird von dort so viel Gold und Silber eingeföhrt, und auch unser Bergbau bringt letzteres in starkem Maß hervor, daß man die Zeit Ottos I. das „goldene Zeitalter“ genannt hat. Das ungemünzte Gold wird nun hauptsächlich zum Kirchenschmuck verwendet, auch zur Ausstattung der Wäfen, zur Verschönerung von Hausgeräten usw. Aber jetzt werden auch Münzen geprägt. Goldmünzen zur sächsischen Kaiserzeit noch wenig. Scheidemünze wird der Silberdenar.

Wer prägt? Könige, Herzöge, Grafen, Bischöfe, Äbte; an Gewicht und Größe prägen sie sehr verschieden, mit dem 11. Jahrhundert fangen auch die Städte an. Der Bauer freilich steht immer noch zaudernd dieser Bezahlung gegenüber. Zwei Städte, Regensburg und Köln, erwerben sich bald einen Ruf, und ihr Geld wird gern überall genommen. Das Münzwesen entwickelt sich immer mehr, und dabei weht der Westen mehr Münzstätten auf als der Osten. Natürlich setzt damit auch die Falschmünzerei ein und der Betrug. Und ein Geldtaumel ergreift mit einem Male das ganze Volk. Um das Jahr 1500 gab es schon Millionäre, und im Laufe des 16. Jahrhunderts, das dem Materialismus ja außerordentlich huldigte, erzeugt das Geld nun Prafferei und Völlerei. Der Handel damals weht dieselben ungesundeten Zustände auf, wie wir sie heute gekannt haben. Bei der Hochstetter-Gesellschaft in Augsburg brachte eine Einzahlung von 300 Gulden nach sechs Jahren schon 36000. Und zur Hochzeit der Tochter des Wädermeisters Veit Gundlinger in Augsburg, die acht Tage dauerte, verzehrte man 20 Ochsen, 30 Rirche, 100 Schweine, 1500 Gänse, 15000 Fische. Natürlich flehen sich damit die Bankrotte ein, große wie kleine; die Augsburger Wäfer mußten ihn 1611 anmelden.

Der Denar — das Wort ist von der römischen Münze übernommen — hält sich als Grundzahlungsmittel durch das ganze Mittelalter hindurch, in seinem wirklichen Werte sehr verschieden und auch in der Ausföhmung, bisweilen von vollendeter schöner Prägung; bald ist die eine Seite, bald auch die andere geprägt; die gewöhnliche Größe war die unseres heutigen Zweimarckstückes. An Stelle des Denar wird seit dem 16. Jahrhundert der Thaler — er ist zuerst in Joachimsthal in Böhmen geprägt — die Grundmünze, die bis zum Jahre 1871 dauerte, und auch heute noch eine gewisse Geltung hat, mit seinen vielen Abföhungen nach oben und nach unten. Mit dem neuen Deutschen Reich tritt dann 1871 die Reichswährung in Kraft, der wir auch heute noch folgen.

## Denkt an unsere gefiederten Freunde!

Berg und Haus, vom Tälergewirr da unten, vom Sternengewimmel drohen, vom Abendläuten und einem lauen Heimatweh, von goldenen Ankerknöpfen und einer holzgeschnitten Eisenbahn schwer und geeignet war, dieses eine Wort begann alles zu überdünen: die Sorge um Dergen, das Kaufsien der Wälder, das Dunkel der vergangenen und der kommenden Zeit. Da stand er auf und ging mit dem jungen Kriegesfreiwilligen zum Kommando und sagte: „Ich geh mit!“

Aber die Jahre waren wohl zu lang gewesen, das Haupt ein wenig zu alt geworden, und weil sein Leben die Jahre doppelt zu zählen schien, hatte er wohl mehr an Kraft hingegeben, als daß für diese Stunde genug übrig geblieben wäre. Der Alte solle ruhig dabei bleiben, man brauche da auch noch Leute. So ging er nur ein Stück mit Peter mit. Als der Weg bergauf ging, blieb er stehen und nahm das Gesicht des Sohnes noch einmal wie für sein Leben in seinen alten Blick auf. Dann stand er allein.

Hinter den Bergen brummte der Krieg. Manchmal kam ein Funken Liebe herüber aus diesem Brummen, eine Stimme, die einmal eine Kinderstimme war: eine Karte oder ein Brief. Dann schweig die Stimme. Dafür wurde das Brummen dämpfer; der Alte hörte es immerzu, Tag und Nacht, er konnte nicht mehr schlafen. Es war, als lasteten ihm die Berge auf der Brust. Da stand er mitten in der Nacht auf. Da nahm er eine Feldpostkarte und schrieb: „Peter, wie geht's dir? Wo bist du?“ Er reichte die Karte nachts in den Schalter und sah schon am nächsten Morgen nach dem Briefboten. Er sah Tag für Tag nach ihm. Da brachte der eine Karte zurück, auf der stand: „Peter, wie geht's dir? Wo bist du?“

Er blieb lange stehen. Und er sah seinen Sohn, wie er hoch oben gegen die sich neigende Sonne über den Berg ging. Ja, war da nicht einmal ein Kind gewesen, mit einem blonden Kopf, mit einem verweinten Gesicht, mit goldenen Knöpfen an einem Kapitänanzug? Ja, das himmte wohl schon; demüht. Jehn Jahre lang vermisht. So ein Wort kennt er.

Da ging er an seinen Schrank im Schlafzimmer, nahm sein Gewebe heraus. Wer sagt, daß er zu alt sei? Und er ging über die Berge hinweg, einer Stimme nach, die aus dem schaurigen Brummen noch herübergelungen hatte und die einmal eine Kinderstimme war. Ihn rief die Heimat, die Täler und Berge, wie sie im Frühling anblühten oder verdunkelten im rostroten Herbst, und ein Kinderbild und eine Knabenstirn und ein ganzes Leben.

# Hier werden Soldatengefunde

## Erholungs- und Genesungsheime der Wehrmacht in Zakopane Jede Pflege für Verwundete und Kranke

Zakopane war einst die Skionierstadt Polens, ein Winterort, wo sich die sogenannte polnische Oberschicht mit einigen Ausländern traf. Zuzugelose Hotels, die ganz im Gegensatz zu den dürftigen polnischen Hotels und Unterkunftsstätten stehen, die man sonst überall findet, sollten dem westlichen Besucher Zakopanes polnische Kultur vor Augen führen. Nach dem Zusammenbruch Polens nahm die deutsche Wehrmacht einige der verlassenen Hotels in Besitz und richtete hier Genesungs- und Erholungsheime für deutsche Soldaten ein. Ob verwundet oder krank, hier wird alles getan, um ihnen so schnell wie möglich die volle Gesundheit wiederzugeben.



**Links:**  
Eine Stunde in der Runde. Liegekur im Garten eines Genesungsheimes in Zakopane. Die frische und kräftige Luft des Hochgebirges weitet die Lungen.  
**Rechts:**  
Vulgerer Spaziergang zu Dreien. Zur Linken die treusorgende Schwester Hanna, zur Rechten ein junges Mädchen aus dem Stamme der Goralen, die um Zakopane wohnen.



PK. Im südlichsten Teile des Generalgouvernements liegt in herrlicher Gebirgslandschaft der Kurort Zakopane. Einmal traf sich hier die sogenannte polnische Oberschicht. Auch ausländische Besucher fanden sich ein. Da Polen ein Interesse daran hatte, Ausländern gegenüber als „Kulturstaat“ zu erscheinen, haben die einstigen Nachbarn keine Mittel gescheut, der „Skionierstadt“ Zakopane ein einigermaßen kulturfähiges Aussehen zu geben.

Als Zakopane wurde aber eine tote Stadt als der Zusammenbruch kam. Verderbten standen die großen Hotels. Die Bars blieben leer; auf Stühle und Klubsfasas legte sich der Staub.

Die deutsche Wehrmacht nahm einige der verlassenen Hotels in Besitz und richtete in ihnen Erholungs- und Genesungsheime für verwundete und kranke Soldaten ein. So finden wir heute in Zakopane einige Häuser, in denen erholungsbedürftige Soldaten der Luftwaffe untergebracht sind. Ein anderes Haus befindet sich in den Händen der NSDAP. Es beherbergt erholungsbedürftige Frontsoldaten und trägt den sinnvollen Namen „Frontkämpferdank“. Auch das Heer verfügt über einige Genesungsheime in Zakopane, und einem dieser Heime haben wir einen Besuch abgestattet.

An einem fast abfallenden Bergabhang steht der große Bau, der fast zweihundert kranke und erholungsbedürftige Soldaten beherbergt. Der Blick geht hinaus bis zu den nun schon schneegekleideten Gipfeln der „Hohen Tatra“. Eine gesunde, kräftige Luft umweht das Heim. In ihr tummeln sich nach Herzenslust die Patienten, die schon soweit wiederhergestellt sind, daß sie an leichten sportlichen und gymnastischen Übungen teilnehmen können. Erfahrene Sportlehrer führen die Aufstiege.



gen teilnehmen können. Erfahrene Sportlehrer führen die Aufstiege.

Da ist eine Gruppe beim Tanzen; froh und frei schallt das „Hau-Hau“. Eine andere Abteilung macht Körperschule. Wieder andere spielen mit dem Medizinball. Freilübungen, in sinnvoller Weise aneinander gereiht, lockern die Körper und machen steif gewordene Glieder wieder beweglich. Es wird allen ordentlich warm beim Anbiegen und Strecken, beim Hüpfen und Springen.

Wir verlassen die Sport- und Übungsplätze. Unter der Führung eines Arztes besichtigen wir das Innere des Heimes. Überall blüht es vor Sauberkeit. Im Speisesaal sind die Tische weiß gedeckt. Künstlerische Gemälde, oft von Patienten und Sanitätsoldaten, die im Zivilberuf Maler und Künstler sind, geschaffenen, zieren die Wände. In der Küche liebt ein lieblicher Duft die Nase. Ein Zeichen, daß etwas Gutes gekocht wird. Wir bekommen selbst Hunger, und als man uns anbietet, mitzuesessen, da haufen wir genau so tapfer ein wie die Soldaten, die hier untergebracht sind.

Ein Blick in die Unterhaltungs- und Tagessäle zeigt uns, daß auch bei schlechter Witterung keine Langeweile aufkommen kann. Da stehen Spiele bereit, ein Billard läßt ein, seine Kunst mit den weißen und roten Kugeln zu zeigen. Das Klavier ist für Musikbegeisterte vorhanden, und selbst eine kleine Bühne fehlt nicht, auf der von Zeit zu Zeit eine Frontbühne Vorstellungen gibt, die selbstverständlich aber auch für Liebhaberaufführungen dient. Der Zufall will es, daß gerade in dem Augenblick, als wir das Heim verlassen, ein großer Omnibus vorfährt, der die Schauspieler der Frontbühne gleich zu einer Lustspielaufführung beranbringt.

Wie wir, so wird jeder, der ein Soldatengeneseungsheim besucht, die Ueberzeugung gewinnen, daß wirklich alles getan wird, um den kranken und erholungsbedürftigen Kameraden so schnell und so leicht wie möglich die volle Gesundheit wiederzugeben. Der nationalsozialistische Staat weiß, daß der deutsche Soldat der beste der Welt ist. Die Pflege dieses Soldaten, wenn er einmal krank oder verwundet wurde, auf das Beste zu gestalten, wird ihm und im besonderen der Wehrmacht stets vornehmste Pflicht sein.

Kriegsberichterstatter Clemens Schöde



**Oben:** „Der Berg dort? Das ist die Kadmarter Spitze!“ Kameraden von dem Heer und der Luftwaffe genießen auf einem Balkon des Genesungsheims den herrlichen Blick über die bewaldeten Berge zu den granitnen Gipfeln. Darüber: „Du mußt dich natürlich!“ In einer richtigen Kur im Genesungsheim gehört natürlich ein zünftiger Skat, der Spieler genau so begeistert wie die Reibhühner. In den Tagess- und Unterhaltungsräumen stehen überall Spiele bereit, hier kann keine Langeweile aufkommen.

**Links:** Ein Nickerchen in der frischen Luft, in zwar un militärischer, aber bequemer Stellung. Ruhe, viel Ruhe finden die erholungsbedürftigen Soldaten hier, aber Ruhe allein macht den Kranken nicht gesund, deshalb wird auch für sinnvolle Bewegung und Beschäftigung gesorgt. — **Rechts:** Im Wagen des Goralenkuriers geht es in die Berge der Hohen Tatra.

Photo: Seeger/Mauritius — R.



## Gedenktage

19. Januar.

- 1576 Der Schuhmacher und Poet Hans Sachs in Nürnberg gestorben.
- 1821 Der Geschichtsforscher und Dichter Ferdinand Gregorovius in Weidenburg geboren.
- 1836 Der Generalfeldmarschall Gottlieb Graf v. Haeseler auf Hornesop geboren.
- 1871 Schlacht von St. Quentin.
- 1874 Der Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in Corben gestorben.

18. Januar.

- 1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde in Preußen an.
- 1726 Der General Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen, in Berlin geboren.
- 1837 Der preussische General der Infanterie Otto v. Below in Danzig geboren.
- 1871 Erneuerung der deutschen Kaiserwürde: Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser.

Sonnenaufgang 9.15 Sonnenuntergang 17.59  
Mondaufgang — Monduntergang 11.37

## Vom „entscheidlich kalten Winter“

Bergläufige Zeitungsblätter wissen von eisigen Wintern zu melden, die bis in das Jahr 401 zurückreichen, in jenen grünlich kalten Wintern, „als das Schwarze Meer vollständig zugefroren“, 822 waren die großen europäischen Flüsse Donau, Elbe usw. so stark mit Eis bedeckt, daß sie einen Monat lang schwere Lasten trugen“, 991 war alles zugefroren, die Ernten schlugen ganz fehl, und mit Pest und Hunger endete das Jahr.

Nach Mitteilung des damaligen Chronisten erfroren im Jahre 1067 viele Reisende in deutschen Gebieten während der Winterzeit auf dem Weg. 1133 war der Po zugefroren von Cremona bis zum Meere. Die Weinsämler barstren und selbst die Bäume platzen mit gewaltigen Krachen. 1339 war infolge von Kälte in Schottland Mißwuchs und eine so große Teuerung und Hungersnot, daß die Armen von Gras leben mußten und viele jämmerlich auf dem Feld umkamen.

1432, 1433 und 1434 heißt es weiter in Chroniken, waren die Winter ungewöhnlich streng. Einmal schnellte es 40 Tage ohne Unterbrechung. 1468 war der den Soldaten in Flandern zugeleitete Wein gefroren und mußte mit Kegeln zerhackt werden. 1718 froz es von Neujahr bis Lichtmiß so stark, daß man von Vellworm nach der schleswighischen Festlandküste bei Haffstadt über das Eis ging. Auch die Winter von 1800 bis 1812 scheinen „entscheidlich kalt“ gewesen zu sein.

## Freiwillige vor!

Jeder Junge kann in den Landdienst der Hitlerjugend kommen.

In den vergangenen Jahren haben durch den Landdienst über 100.000 Tausende von Jungen und Mädchen erfahren, daß sie nicht nur die Handarbeit erlernen, sondern auf diese Weise Lust und Liebe zu dem Leben auf dem Lande finden können, um immer auf dem Lande bleiben zu wollen. Für diese Jungen und Mädchen sorgt die HJ im Rahmen des Landdienstes für sicheren sozialen Schutz und beruflichen Weiterkommen.

Der vierzehnjährige Junge, der heute in den Landdienst eintritt, kann später seinen eigenen Hof besitzen. Dies hängt natürlich von seiner eigenen Leistungsfähigkeit und seiner Sparamkeit ab. Für solche Jungen legt die HJ im Landdienst der HJ ein. In den nächsten Jahren sollen die ersten Siedlungen errichtet werden. Nicht jeder, der an Landdienst tätige ist, braucht aber einen landwirtschaftlichen Beruf zu erlernen. Der Landdienst ist besonders für die eine Ausbildungskategorie, die sich frühzeitig freiwillig zum Arbeitsdienst, zum Seeresdienst, zu den H-Verfügungstruppen usw. melden wollen. Er soll die Nachwuchsorganisation für die Schulkasse sein, da der Landdienst nach Jelfschung und Erziehungsarbeit dafür besonders geeignet ist. Die Landarbeit ist vielseitig und gesund, fröhlich, körperlich und charakterlich und erzieht zu einer freien und frohen Haltung.

Der Ausbau des Landdienstes ist in diesem Jahre noch wesentlich verstärkt. Jeder Junge erhält die seinem Alter und seiner Arbeitsleistung entsprechende Entlohnung. Die Arbeitszeit ist so geregelt, daß genug Zeit zur Erholung bleibt. Ein freier Nachmittag in der Woche ermöglicht die weltanschauliche und berufliche Schulung und die Durchführung des notwendigen Auswechselfortes.

Jeder gesunde Junge im Alter von 14 bis 18 Jahren kann sich für den Landdienst anmelden und muß sich für ein Jahr verpflichten. Das Land braucht heute jeden, der bereit ist, mitzuarbeiten und die Ernährung des Volkes zu sichern. Der Landdienst der HJ ruft darum ganz besonders die Jungen und Mädchen aus der Stadt zu diesem Dienst am deutschen Boden!

**Auszeichnungen für Schwerverwundete des Heeres.** Da festgestellt worden ist, daß noch nicht alle in diesem Jahre Schwerverwundeten Angehörigen des Heeres, insbesondere diejenigen, die bereits aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden sind, im Besitz der ihnen zugesprochenen Auszeichnungen, z. B. des Verwundetenabzeichens, sind, werden sie hiermit aufgefordert, sich bei ihrem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden.

**Frauen dürfen keine schweren Lasten tragen.** Der Reichsarbeitsminister hat sich verantwortlich gesehen, die Gewerbeaufsichtsdirektoren darauf hinzuwirken, das Tragen von Lasten über 15 Kilo für Frauen in allen Gewerbebetrieben zu verbieten. Des weiteren hat der Reichsarbeitsminister die Gewerbeaufsichtsdirektoren ersucht, darauf hinzuwirken, daß Frauen nicht ausschließlich zu Transportarbeiten hinzugezogen werden. Diesem wird auch durch mechanische Einrichtungen (Reine, Transportsänderer usw.) das Transportieren von Hand erleichtert werden können.

**Erweiterung der HJ-Verpflichtung.** Die Veranlassung nach der Kriegserklärung ist zur Vermeidung des Einbruchs vom Wehrdienst der HJ sind sich bis zum 15. April zur Verfügung nach der allmählichen Umwandlung für Volkswirtschaftliche Zwecke und für die Wehrmacht. Die Erweiterung der HJ-Verpflichtung wird durch den Reichsarbeitsminister auch für die Wehrmacht durchgeführt, die gegenwärtig eine Wehrdienstverpflichtung oder auf Wehrdienstverpflichtung von der Wehrmacht entlassen worden sind.

## Führer-Tagung der Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend veranstaltet am 18. und 19. 1. 1941 in Calw eine Führertagung, an der sämtliche Gefolgshafte- und Führerführer teilnehmen. Der R.-Bannführer und seine Mitarbeiter werden die Aufgaben des kommenden Vierteljahres mit der Führerschaft besprechen.

## Sahr des deutschen Volksliedes

Der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes hat in einem Aufruf an die deutschen Säger und Sägerinnen das Jahr 1941 zum Jahr des deutschen Volksliedes erklärt. Dabei sollen besonders gepflegt werden die Volkslieder aus den heimgekehrten Gebieten und die Lieder, die unsere heimgekehrten deutschen Brüder und Schwestern auf deutschen Vorkosten jahrhundertlang gesungen haben.

## Sie folgten dem Rufe der Heimat

Der Gau Württemberg-Hohenzollern dankt den bringetehrten Volksgenossen

NSD. Dank dem Führer und seiner nationalsozialistischen Bewegung, dank den Großväter der deutschen Wehrmacht und der Hingabe einer schaffenden Heimat schritten wir im Kampf um Deutschlands Größe und unseres Volkes Zukunft von Sieg zu Sieg. Wir kennen nur noch Erfolge und nehmen sie mit jugendlicher Unbekümmertheit als selbstverständlich hin. Wir fragen kaum danach, wie sie möglich wurden und werden und sehen mitunter die größten Siege überhaupt nicht.

Einer dieser herrlichen, ja wunderbaren Siege des nationalsozialistischen Reiches ist die Heimkehr von Hunderttausenden deutscher Volksgenossen aus der Verstreung. Ihre Heimkehr gerade in dem Augenblick, in dem das Reich einen harten Kampf um Dasein und Zukunft austrägt. Ohne zu zögern, folgten sie dem Ruf der alten Heimat und gaben preis, was sie ein Leben lang, oft was sie in Geschicktern draußen mühsam genug aufgerichtet hatten.

Wir haben kein Recht, über diese Menschen hinwegzusehen, wohl aber haben wir die Pflicht, sie, die vielen von uns ein Beispiel wahrer Heimat- und Volksliebe geben, in ihrem Vertrauen und in ihrem Glauben an uns zu rechtfertigen. Sie sind nun bei uns, in der großen deutschen Gemeinschaft, und obgleich sie alles hinter sich lassen, fordern sie nicht, sondern geben. Gedenkt sie selbst und tun es ganz. Helfen die blutendste Wunde unseres Volksbades schließen, helfen aufbauen — im ewigen deutschen Osten. Sie danken uns. Zu danken aber haben wir. Das wollen wir alle uns doch vor Augen halten, wenn jetzt das Kriegs-Winterhilfejahr uns in der Woche vom 28. bis 28. Januar bietet, für diese unsere bringetehrten Volksgenossen warme Kleidung zu geben. Geißel, es ist Krieg und wir haben Kleiderarten. Wir haben das Wort vom „Kampf dem Herd“ längst beherrscht, und die Hausfrauen sind lange schon in die Geheimnisse des „Aus alt macht neu“ eingeweiht. Trotzdem gibt es noch so manches, so vieles bei uns, nicht alle Lampen, sondern gebrauchte Kleidungsstücke, aus denen nichts mehr gemacht wird, die wir bestimmt nicht mehr tragen, obwohl wir sie immer wieder anheben. Das soll hierfür geewesen sein! Gerade weil Krieg ist, gerade deshalb!

Gedbt viel, und ihr werdet wenig gegeben haben im Vergleich zu dem, was andere für die Heimat gaben. Wir haben uns erhoben und sind von Sieg zu Sieg geschritten, wir haben Dinge geleistet und Taten vollbracht, die die Welt staunend bewundert; und wir werden die geringste aller Selbstverpflichtungen erst recht erfüllen, nämlich denen helfen, die an uns glauben und in ihrem Glauben Volk und Reich wiedergeben!

In der kommenden Woche geben wir für die Kleider-sammlung des Kriegs-WHS!

## Die planmäßige Aufstellung der Volksschullehrer

NSD. Die Lehramtsanwärter im Volksschuldienst können nach einem Runderlaß des Reichsziehungsministers jetzt bereits nach einer außerplanmäßigen Dienstszeit von einhalb Jahren planmäßig angestellt werden, wenn eine freie Stelle im Rahmen der vorhandenen Planstellen vorhanden ist, und zwar zunächst weiterhin in der Eigenschaft als Beamter auf Widerruf. Die außerplanmäßige Dienstszeit verlängert sich aber entsprechend bis auf vier Jahre, wenn der Arbeitsdienst und Wehrdienst nicht oder nicht voll abgeleistet wurde. Bei den einhalb Jahren, die im öffentlichen Schuldienst zurückgelegt sein müssen, kann auch die Zeit mitgerechnet werden, in der ein Bewerber, ohne in das Beamtenverhältnis berufen zu sein, voll oder überwiegend zu selbständiger Unterrichtsarbeit herangezogen war. Sobald die Voraussetzungen für eine planmäßige Anstellung erfüllt sind, soll diese auch ausgesprochen werden.

**Sidenhausen, Kr. Neutlingen.** (Gut abgelassen.) In einem der letzten Abende wurde in Sidenhausen ein 7½ Jahre alter Junge von seinen Eltern vermißt. Obwohl die Entwohnerschaft und die Freiwillige Feuerwehr die ganze Nacht hindurch nach dem Vermißten suchte, konnte er nirgends gefunden werden. Erst am anderen Morgen entdeckte der Großvater den Jungen auf dem Seeboden. Unversehrt konnte er seinen in großen Schrecken versetzten Eltern, deren einziges Kind er ist, wieder übergeben werden.

**Zaiflingen, Kr. Vödingen.** (Mittelschule soll ausgebaut werden.) Der wichtige Punkt der Tagesordnung der letzten Reichsversammlung betraf die Ausweitung der Mittelschulen. Der Dr. über die Neuordnung des Schulwesens Bericht erstattet hatte, wurde die Entscheidung gefasst, beim Reichsministerium die Zustimmung zum Ausbau der Mittelschulen und zum sofortigen Ausbau einer fünften Klasse zu beantragen. Zur Behebung der Schulraumnot soll, wie Bürgermeister Maier erklärte, mit der Ausarbeitung geeigneter Pläne möglichst bald begonnen werden.

**Vernloch, Kr. Vödingen.** (Bei Zusammenstoß getötet.) Als am Mittwoch vormittag in der Kurve am Ortsausgang nach Oberketten ein Lastkraftwagen mit Anhänger dem Hubwerk des Landwirts August Stemmer aus Wilschellen begegnete, brach die Kraftwagenlenker sein Fahrzeug ab. Dabei kam der Anhänger ins Rollen und drückte das Hubwerk gegen eine Dangel. Der 47 Jahre alte Landwirt Stemmer wurde dabei so schwer verletzt, daß er am gleichen Mittag im Vödingener Kreiskrankenhause starb.

Orfenehausen, 18. Jan. Unteroffizier Wilhelm Bentler, Lehrer hier, ist zum Feldwebel befördert worden.

## Schwere Bluttat fand ihre Sühne

Am 16. Jan. zwischen jungen Burschen in Ulm hat sich eine Feindschaft gebildet, die an einem Sonntag im November v. J. zu verheerenden Zusammenstößen führte. Ein dieser Auseinandersetzungen, bei der zwei Gruppen von je vier Burschen gegeneinander losgingen, nahm ein tragisches Ende. Ohne direkt bedroht zu sein, sprang Hans Kiefer aus seiner Gruppe heraus und schoß mit einer Pistole auf die andere Gruppe, wobei zwei Burschen schwer verletzt wurden. Bei einem hatte die Verletzung der Hauptkugelader den Tod zur Folge. Rannere hatten sich die an den Straßengängen beteiligten sieben jungen Leute vor der Ulmer Straßkammer zu verantworten. Diese verurteilte den Angeklagten Kiefer wegen Totschlags und gefährlicher Körperverletzung sowie wegen unberechtigten Tragens einer Waffe zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Wäre der Angeklagte nicht mehr jugendlich gewesen, so hätte ihn natürlich eine wesentlich härtere Strafe getroffen. Bei den übrigen Angeklagten bewegten sich die Strafen in einem Rahmen, daß sie durch die Untersuchungskraft als verurteilt gelten.

## Tödlicher Absturz am Hohen Göll

Berchtesgaden, 15. Jan. Drei Skiläufer aus Traunstein, die von Vorderstand aus nach den Aufstieg zum Hohen Göll unternehmen wollten, kamen bei der Abfahrt ziemlich in die Dämmerung und gerieten statt ins Ziel ins Flugtal. Dabei stürzte der aus München gebürtige 35-jährige Alfred Kaut über eine 100 Meter tiefe Wand ab und blieb mit sehr schweren Verletzungen liegen. Selnen beiden Begleitern gelang es, Hilfe zu holen und den Schwerverletzten ins Tal zu bringen. In der darauffolgenden Nacht ist er aber im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

## Spport

### Harte Kämpfe vor den Weltmeisterschaften

Die Elite der deutschen Abfahrtsläufer trifft sich diesmal bei den Jugoslawen-Bereichsmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen. Demut Dankschmer verzichtet sogar auf eine Verteidigung seines Titels als ostmärkischer Bereichsmeister in der nordischen Kombination und kämpft um einen Platz in der Weltmeisterschaftsmannschaft für Cortina. Er trifft auf den Weltmeister Josef Jennewein und den Tiroler Meister Rudolf Franz, Walter Clausing, Roman Bornble, Albert Pfeiffer, Engelbert Halder, Th. Schwaibl und Josef Gahl sind ebenfalls am Start.

### Meisterschaftsrunde für Spindelwühle

Während sich die Abfahrtsläufer treffen, ver sammeln sich die sieben „Nordischen“ bei den Bereichsmeisterschaften der Ostmark in Innsbruck. In den letzten Tagen hat sich das Ergebnis auf 200 erhöht. Das Ergebnis ist nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in Bezug auf die Besetzung einer deutschen Meisterschaft würdig und macht die Ostmark-Titelkämpfe zu einer anspruchsvollen Meisterschaftsprobe für Spindelwühle. Für den Titel in der nordischen Kombination kommt in erster Linie der sich in großartiger Form befindliche Weltmeister Gustl Berger in Frage, dessen gefährlichsten Gegner man in dem Tiroler Josef Steier sehen kann. Geplant ist man auf das Abschneiden des Sprunglaufmeisters Josef Stadl, der mit Startnummer 38 als erster der Favoriten auf die Langlaufspur geht. Insgesamt sind es 145 Läufer, die über die Berg Hfel-Schanze springen werden.

## Theater und Film

### Lichtspiele Schönbürg

Film: „Jude Söh“

In härtester dramatischer Steigerung entwickelt dieser packende Film das eindrucksvolle Schauspiel vom Aufstieg und Sturz des Juden Söh, der als Württembergs Finanzminister sein Unwesen trieb, bis man ihn an den Galgen brachte. Noch nie zuvor ist das Wesen des Indentismus so von einem Film erfasst worden wie hier. Gerade weil dieser Film die Tatsachen durch sich selbst sprechen läßt, kommt er zu so gewaltiger Wirkung. Dieser Film läuft Samstag und Sonntag.

### Gewinnauszug

Ohne Gewähr. 4. Klasse 4. Deutsche Reichstotterie. Nachtrag des Jahres 1940. Die letzte gezogene Nummer hat drei gleich hohe Gewinne gezeichnet, was zwar in einer auf die letzte gleiche Nummer in den drei Wählungen 1, 11 und 11 2. Ziehungstag 15. Januar 1941

| In der Fernmittlungsziehung wurden gezogen  |   |
|---|---|
| 3 Gewinne je 50000 RM.  | 226428  |
| 3 Gewinne je 5000 RM.   | 376684  |
| 6 Gewinne je 4000 RM.   | 129574 320986   |
| 3 Gewinne je 3000 RM.   | 325853  |
| 15 Gewinne je 2000 RM.  | 21679 61294 73884 252020 282351   |
| 15 Gewinne je 1000 RM.  | 54538 123076 174444 176743 200556   |
| 72 Gewinne je 500 RM.   | 4396 9129 27653 40663 51499 96899 112508 122002 131024 202706 201740 206858 213582 221715 225773 243922 263665 264978 300232 306685 372322 386195 386575 391248   |
| 243 Gewinne je 400 RM.  | 2427 3983 4227 4765 6891 11294 12660 21467 26498 29691 35132 36720 40399 47207 63144 65890 80038 80914 87305 87954 87984 112081 116013 117742 121292 124417 125301 135077 136507 141386 142508 146259 172051 174188 174512 174872 176500 184154 184713 186237 189777 195292 194122 198937 201829 204382 208079 212450 224736 225599 229201 229238 232264 236976 241784 243714 247118 247939 252701 268219 271512 271794 292432 293801 312650 331205 322565 329100 342100 344466 346700 349783 352688 372758 385095 385180 391120 391613 394200 396264 398467  |
| Wahlgewinn wurden 609 Gewinne je je 300 RM. und 6521 Gewinne je je 150 RM. gezogen. |   |
| In der Nachmittagsziehung wurden gezogen  |   |
| 3 Gewinne je 10000 RM.  | 230139  |
| 3 Gewinne je 5000 RM.   | 113445  |
| 3 Gewinne je 4000 RM.   | 271005  |
| 9 Gewinne je 3000 RM.   | 205243 277737 274057  |
| 9 Gewinne je 2000 RM.   | 32042 101198 262704   |
| 35 Gewinne je 1000 RM.  | 47920 99250 105185 112801 119222 126189 222777 302288 302992 309643   |
| 75 Gewinne je 500 RM.   | 9462 40051 50643 70109 130964 132665 133813 157509 184452 206474 213313 220033 240057 250285 251194 262971 270790 280764 286447 307727 348884 348488 363825 365338 388051   |
| 309 Gewinne je 400 RM.  | 2522 8894 12515 12925 25665 29740 29841 40101 40407 54547 57108 69428 74428 76632 77718 78272 78892 81221 82019 82984 84014 90480 99960 92883 34847 122513 122589 179529 191044 192712 146373 150294 151322 156723 159224 160810 163230 167174 177796 180974 181794 185419 192880 193148 195337 200220 202951 204445 206552 213862 214132 220884 229278 229425 231722 232027 238914 239152 242200 248174 252264 252991 253432 254269 300979 262898 262705 264885 265826 271220 272422 272517 276834 279772 286164 286222 291520 291502 294419 305828 306027 319708 319530 326648 325013 328184 332574 332899 328470 342057 347734 354818 352346 357323 366827 366294 374821 378614 378264 360800 361929 371386 368818 |
| Wahlgewinn wurden 537 Gewinne je je 300 RM. und 6522 Gewinne je je 150 RM. gezogen. |   |

Die Ziehung der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichstotterie findet am 11. Februar 1941 statt.

## Bei Erkältungen erprobt



Im folgenden Schmelz-Resept: Rute vor dem Zubettgehen oder im Bett  
 leicht heiß 1-2 Esslöffel Klosterfrau-Melissenessig und 1-2 geliebte Schälfrüchte  
 Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken  
 und dann schlafen. In bestimmten Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal  
 - abends - wiederholt. Zur Stärkung und um Rückfälle entgegenzuwirken,  
 nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, 1 Esslöffel Klosterfrau-  
 Melissenessig in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.  
 Viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich beherrscht!  
 So schreibt z. B. Herr Max Götting (Bild nebenstehend), Kaufmann, Kler-  
 Keller, Saarbrücken-Str. 157, am 18.9.40: „Mit Ihrem Klosterfrau-Melissenessig  
 bin ich sehr zufrieden. Ich nehme ihn bei jeder Erkältung und Gebrauchsursache  
 als „Heilmittel“ und kann Klosterfrau-Melissenessig nur jedem bei Erkältungs-  
 erkrankungen empfehlen.“  
 „Bester Fräulein Berla Blank, teleg. Schreibf. Berlin-Friedenau, Spohnstr.  
 33, am 25.9.40: „Gerne teile ich Ihnen mit, daß ich mit Klosterfrau-Melissen-  
 essig sehr zufrieden bin. Er hat mir bei allen meinen Erkältungen große Er-  
 leichterung verschafft und wirkt vor allem vorzüglich bei harten Erkältungen oder Grippe  
 entgegen.“  
 Nehmen deshalb auch Sie bei jeder Erkältung den berühmten Klosterfrau-Melissenessig in der neuen Packung  
 mit den drei Namen: erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65  
 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Beweisen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung  
 von Klosterfrau-Melissenessig wird auch Sie gewiß bestaunen.



## Bausteine - aber der Gesundheit!

Das sind für  
 Mutter und Kind die Kalknährsalze  
 und Vitamine des wohlschmeckenden  
 Kalk-Vitamin-Präparates  
**Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen  
 das Kindes und hebt das Wohlbefinden be-  
 sonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.  
 Vorrätig in Neuenbürg: Drog. Hampel, Ad.-Hilferstr.; Bad Herren-  
 als: Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; Wildbad: Eberhard-Drog.

**Gedenket der hungernden Vögelwelt!**

Das Haus für den  
 guten Einkauf  
 in Damen- u. Mädchen-  
 Kleidung  
 in Pforzheim

## Berner

Edle Meßger- u. Blumenstr.

**PFORZHEIM**

Neuenbürg. Tonfilm in der Turnhalle

## „Mutterliebe“

am Freitag den 24. Januar 1941  
 nachmittags 4.30 Uhr für die Jugendlichen  
 abends 7.30 Uhr für die Erwachsenen

Eintrittskarten im Vorverkauf zu 40 Pfg. in der Enstäleregeschäfts-  
 stelle. Die Ortsfilmstelle der NSDAP.

## Birn-, Kirsch- und Nußbäume

laufend zu kaufen gesucht

### Sägewerk Langensteinbach

Hammel & Brodbeck Telefon: Langensteinbach Nr. 7

## Tafelobst

trifft ein und nimmt sofort Bestellungen entgegen

### Ohner & Sohn, Neuenbürg - Tel. 365

Wegen Besuchs einer Ein-  
 kaufstagung am 20., 21.  
 u. 22. Januar bleibt mein

## Geschäft geschlossen

### SEISEN- Haag

SEISEN-HAAG

## Das Deutsche Volksbildungswerk

in der NSD. Kraft durch Freude

In einem hochinteressanten Lichtbildvortrag spricht am 19. Jan.  
 1941, 19 Uhr, in Wildbad, Turnhalle: Pp. Franz Grotzer,  
 Fotograf, München über das Thema:

### Mit Schiff u. Farbfilm um die Welt

Farbbilder und Farbfilmrollen führen uns von Hamburg aus an  
 das Mittelmeer nach Vorderindien, die Märchenwelt der Süder,  
 Australien, Panamakanal, Brasilien usw.

Eintritt: 50 Pfg., HJ. und BdM. 30 Pfg.  
 Kartenvorverkauf: Buchhandlung Voelbig.

## Großen Schuppen zum Wieder- aufbau sucht

### Pektin-Fabrik Neuenbürg (Württ.)

Für sofort oder später ältere

## Goldschmiede

spez. Ringmacher, die sich wieder einarbeiten wollen  
 auf Silber; auch Anlerkräfte für leichte Arbeiten gesucht.

### Wilhelm Rössler, Pforzheim

Zerrnenstraße 24

## Kirchlicher Anzeiger

### Evang. Gottesdienste

2. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, 10. Januar 1941

**Neuenbürg.** 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche, 1/2 12 Uhr  
 Christenlehre (Töchter), Mittwoch 7/8 Uhr Kriegsbefehlsunde.

**Wildbad.** 9.45 Uhr Predigt, Dauber, 11 Uhr Kindergottes-  
 dienst, 13 Uhr Christenlehre (Töchter), Dauber, 16 Uhr Bibelstunde,  
 18 Uhr Bibelstunde, Föhler, Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde, Föhler.

**Serrnald.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Haupt-  
 gottesdienst (zugleich Christenlehre der Töchter).

### Nationalkirchliche Einigung Deutsche Christen

**Neuenbürg.** Sonntag 10 Uhr Gottesfeier im Bürensaal (Stadt-  
 planzer Schmelz, Stuttgart).

### Evang. Freikirche

Sonntag den 10. Januar 1941

**Methodisten-Gemeinde.** 10 Uhr Neuenbürg, Arnbach, 14 Uhr  
 Calmbach, Wärsenhausen, 14.30 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Höfen.

### Katholische Gottesdienste

Sonntag den 10. Januar 1941

**Wildbad.** 7.30 Uhr und 9.30 Uhr.

**Schömberg.** Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8.30 Uhr.

## Klumpp's Hotel Quellenhof

### WILDBAD im Schwarzwald

sucht für Saison 1941

Eintritt Mitte April

- Etagenbeschleierin
- Zimmernädchen
- Hausmädchen
- Pagen
- Hotel- und Hausdiener
- Küchenbeschleierin
- Personalköchin
- Küchenmädchen
- Kupferputzer
- Geschirrspüler

Eintritt Ende April

- Tagesportier
- Nachportier
- Fahrradfahrer
- Abteilungskellner
- Kellnergehilfen
- Kellnerinnen
- Kellerbursche
- Abteilungsköche
- Kochgehilfen
- Kaffeeköchin
- Empfangsherrn
- Gästebuchführer oder -führerin  
 (Stenographie und Schreibmaschine)

Eintritt Anfang März

- Weißzeugnäherin und  
 Beschleierin

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie  
 Angabe von Gehaltsansprüchen bei freier Kost u. Wohnung  
 erbeten an **Dir. Carl Gitter, Wildbad / Schwarzwald**

## Jud Süß

### Ein Veit Harlan-Film der Terra

Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Heinrich  
 George, Werner Krauß, Eugen Klöpfer  
 Albert Florath, Malte Jaeger, Theodor Loos,  
 Hilde von Stolz, Else Elster, Walter Werner,  
 Jacob Tiedtke

Spielleitung: Veit Harlan  
 Drehbuch: Veit Harlan, Eberhard Wolfgang Möller,  
 Ludwig Metzger - Musik: Wolfgang Zeller

Jedes große Werk hat etwas von einem Gleichnis. Auch  
 dieser Film zeigt nicht ein Einzelschicksal und eine histo-  
 rische Begebenheit, sondern ein Völkerschicksal, das wir  
 erst heute recht verstehen können

## Lichtspiele Schömberg

Spielzeit: Samstag abends 7.30 Uhr und Sonntag  
 nachmittags 4 Uhr und abends 7.30 Uhr

Jugendliche über 14 Jahren Sonntag nachm. zugelassen

Neuenbürg.  
 Sommerliche

## 4-Zimmer-Wohnung

auf 15. Februar oder 1. März  
 zu vermieten. Zu erfragen bei der  
 Enstälere-Geschäftsstelle.

Wildbad.  
 Suche ein kleines, helles  
**Zimmer** mit Bezug und  
 Familienanzahl.

**Christian Rauser**  
 Calmbachstr. 81

Serrnald.  
 Suche tüchtiges  
**Mädchen**  
 für den Haushalt.

**Hermann Wösch**  
 Klosterbrauerei.

Empfehle Fausthandschuhe  
 mit Wolllinierung punktfrei

**Phil. Schmid**  
 Sattler- und Tapeziergeschäft  
 Schwann Forum Neuenbürg 345

## Stempelkassen

Firmenstempel  
 Stempelständer

**C. Meeh'sche Buchhandlg.**  
 Neuenbürg

Dobol, 17. Januar 1941

## Todes-Anzeige

Gott hat es gefallen, meinen lieben guten unver-  
 geblichen Mann

### August König

Kriegsbesch. 1914/18

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden  
 im Alter von erst 43 Jahren zu sich zu holen.

In tiefem Schmerz:  
 Die Gattin: **Anna König**, geb. Günthner  
 mit Anverwandten

Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr

Kaufmann in leit. Stellg. (2 groß. Kinder) **sucht** für bald oder später

## sonnige Wohnung

(Küche, 3 Zimmer Zubeh. und möglichst Bad) in Neuenbürg,  
 Calmbach oder Wildbad. Preisangebote an Postfach 688 Pforzheim

Kapelle Westend spielt morgen Sonntag ab 16 Uhr  
 in Birkenfeld im **Tanz**  
**Schwarzwaldrand**

## Gasthaus zur Sonne

### in Plinzweiler

## Sonntag Tanz

Der Rat unserer  
 Druckfachleute

hilft Ihnen manche Mark Druck-  
 kosten sparen. Außerdem werden  
 durch unsere Beratung Ihre Druck-  
 sachen viel zweckmäßiger, schöner  
 und wirkungsvoller. Auch das ist  
 ein großer Vorteil für Sie. Deshalb  
 wenden Sie sich in jeder Druck-  
 frage an uns.

**C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg**

